

Verdient 6 mal mehr, mit den Mäxten, Geschäftsblättern „Die Welt“ und der Kinderbeilage „Frohmut“, sowie den Zeitungen „St. Paulus“, „Unterhaltung und Wissen“, „Die Welt der Frau“, „Weglicher Ratgeber“, „Das gute Buch“, „Römerblatt“, „Monatlicher Bezugsbereich 5 Mt. einbl. Postgebühr, Einzelnummer 10 J. Sonntags- u. Feiertagsnummer 20 J. Geschäftsstelle: Dr. W. Bede, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle, Druck-Verlag: Hermann, K.-H. für Verlag und Druckerei, Köhler, Dresden, Dresden-K.L. Vollerstraße 17, Fernruf 2102, Postfach 1011 Dresden 773, Postkonto: Stadtbank Dresden Nr. 6179
Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden-K.L. Vollerstraße 17, Fernruf 3011 und 3102

Für christliche Politik und Kultur

Christlicher Elternwille

Das vorläufige Gesamtergebnis der Elternratswahlen in Sachsen liegt nunmehr vor. Es stehen nur noch die Ergebnisse von fünf Schulen (Deutschneudorf, Jehmen, Kothwein, Fischachwitz und Mittelfrohna) aus, die aber an dem Gesamtergebnis der Wahlen nur noch wenig ändern werden. Insgesamt waren für 473 Schulen Elternräte zu wählen. Aber nur an 360 Schulen war eine Wahlhandlung notwendig. Wahlberechtigt waren 353 873 Männer und Frauen, an der Wahl beteiligt haben sich 186 907, das sind 52,8 v. H. Die Wahlbeteiligung ist gegenüber 1928 um 2,5 v. H. gestiegen. Für die christlichen Listen sind 106 965 Stimmen (d. h. 57 v. Hundert) abgegeben worden, für die weltlichen 79 942 (d. h. 43 v. H.). Die christliche Stimmzahl hat sich um 12 716 erhöht, die weltliche um 2000 vermindert.

Es sind 4653 Elternratsmitglieder gewählt worden. Davon entfallen auf die christlichen Listen 2864 (61 v. H.), auf die weltlichen 1789 (39 v. H.). Die Zahl der christlichen Elternräte hat sich gegenüber 1928 um 174 vermehrt, die der weltlichen um 167 vermindert. Zum ersten Male hat die christliche Mehrheit an Elternratsstellen das Tausend überschritten, sie ist von 734 auf 1075 gestiegen. Nicht weniger als 341 Sitze haben also die christlichen Listen gewonnen! Dieser Erfolg ist recht beachtlich, wenn man bedenkt, wie stark noch vor wenigen Jahren die weltliche Elternbewegung in Sachsen war. Bei den Elternratswahlen von 1921 hatten die weltlichen Listen eine Mehrheit von 159 Sitzen. Schon 1922 hatte sich diese Mehrheit in eine Minderheit verwandelt, die christlichen Listen erhielten schon damals ein geringes Uebergewicht von 34 Sitzen. Dieses Uebergewicht hat sich rasch gesteigert. 1922: 34, 1923: 253, 1924: 674, 1925: 731. Bei dieser Mehrheit ist es dann in den folgenden Jahren ungefähr geblieben, die Wahl von 1929 bedeutet also einen großen und erfreulichen Fortschritt.

Von den 473 Schulen, an denen Elternräte bestehen, haben 360 (1928: 354) eine christliche Mehrheit. Nur christliche Elternräte bestehen an 58 (bisher 55) Schulen, nur weltliche an 14 (bisher 25). — Zusammenfassend kann also gesagt werden: Fast an dreiviertel aller Schulen besteht eine christliche Mehrheit im Elternrat. Überall ist diese Mehrheit gegenüber dem Vorjahre gewachsen. Fast zwei Drittel aller Elternratsmitglieder überhaupt sind auf christliche Listen gewählt worden.

Dieses Wahlergebnis bedeutet eine klare Absage der Elternschaft an die Bestrebungen auf Politisierung und Verweltlichung des Schulwesens. Die Niederlage der weltlichen Listen in Sachsen ist um so bedeutender, als der Sächsische Lehrerverein sich bekanntlich aufs stärkste gegen die christlichen Listen eingestellt hat. Man erinnere sich an das Flugblatt des Dresdner Lehrervereins, das schon vor Ostern 1929 die Eltern der Schulanfänger aufforderte, ihre Kinder von vornherein vom Religionsunterricht abzumelden. Man bedenke mit welchem Nachdruck und welcher Schroffheit sich die Deutsche Lehrerversammlung, die in der Pfingstwoche in Dresden stattfand, gegen jede kirchliche Beeinflussung der Schule ausgesprochen hat. Vor der Wahl selbst hat der Sächsische Lehrerverein sich mit Zeitungsartikeln, ja Wahlplakaten an der Agitation für die weltlichen Listen beteiligt.

All diese Agitation, all die Plakate mit der empörenden Aufschrift: „Schütze dein Kind, wähle weltlich!“ haben nichts gemocht. Die Mehrheit der Erziehungsberechtigten will auch in Sachsen die christliche Schule. Das Ergebnis der Elternratswahlen bedeutet ein klares Misstrauensvotum gegen den Sächsischen Lehrerverein und gegen alle Bestrebungen auf Verweltlichung des Schulwesens. Auf die Sprache dieser Zahlen wird auch der Landtag hören müssen, der noch vor kurzem geglaubt hat, für die zwei ersten Schuljahre den Religionsunterricht überhaupt streichen zu können. Die weltliche Elternbewegung, unter sich gespalten und in hoffnungsloser Minderheit, hat in Sachsen wie in ganz Deutschland keine Zukunft. Wenn der Wille der Erziehungsberechtigten, wie es die Verfassung vorschreibt, auch in Sachsen wieder maßgebend wird, dann wird die Zukunft auch des sächsischen Schulwesens eine christliche sein!
Dyk.

Die heutige Nummer enthält die Beilage „Unterhaltung und Wissen“.

Rußland antwortet England

Bereit zu Verhandlungen

Moskau, 21. Juli.
Auf die englische Anregung zur Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland, die, wie gemeinhin, durch den norwegischen Botschafter in Moskau übermittelt worden war, hat die Sowjetregierung nunmehr geantwortet. Die Antwort hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung der Sowjetunion ist bereit, ihre Beziehungen zu England aufzunehmen. Sie erklärt, daß der Abbruch der Beziehungen nicht durch eine Schuld der Sowjetunion erfolgte. Für den Abbruch trägt die Regierung der Sowjetunion keine Verantwortung. Die Sowjetregierung ist bereit, mit der englischen Regierung sämtliche politischen Fragen zu regeln und hat dem Sowjetbotschafter in Paris D. W. G. A. W. K. Anweisung gegeben, nach London zu fahren und in Verhandlungen mit dem englischen Außenminister zu treten. Die Regierung der Sowjetunion erklärt, daß die Wiederaufnahme der englisch-russischen diplomatischen Beziehungen auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung erfolgen soll.“

Tschiangkai-schek wird kleinlaut

London, 23. Juli.
In Kreisen der Nanjing Regierung ist nach Meldungen aus Schanghai am Montag ein beachtenswerter Stellungswechsel eingetreten. Im Anschluß an eine Konferenz der Führer der Nanjing Regierung unter Präsident Tschiangkai-schek wurde eine Erklärung veröffentlicht, die besagt, die nationale Regierung werde ihre Politik der friedlichen Verhandlungen mit der Sowjetregierung für eine freundschaftliche Regelung des Streites wegen der Ostbahn fortsetzen. Es ist wahrscheinlich, daß die starke Kritik, die die Verhöhnung der chinesischen Ostbahn im Auslande gefunden hat, mit zu dieser Entscheidung beitrug. Verschiedene Politiker in Nanjing rechnen zu Anfang zweifellos auch darauf, daß Japan sich auf die chinesische Seite stellen würde. Die Tatsache, daß das nicht geschah, hat den Stellungswechsel der Nanjing Regierung beschleunigt. Auf Grund dieser letzten Entscheidung der Nanjing Regierung besteht in weiteren chinesischen Kreisen die Ueberzeugung, daß Tschiangkai-schek trotz seiner kürzlichen ziemlich scharfen Mitteilung an das Heer

schließlich einen mächtigen Einfluß auf alle maßgebenden Kreise ausüben werde.

Der nächste Schritt in dem langen Verfahren der friedlichen Beilegung des russisch-chinesischen Streites ist einem Washingtoner „Times“-Bericht zufolge noch unbekannt. In Washington würde es beträchtliche Bestrebungen hervorgerufen, wenn Rußland und China ihre Streitigkeiten ohne die Hilfe eines Dritten unmittelbar ausgleichen würden. Eine Reihe von Ausdrücken, die Staatssekretär Stimson am Montag mit dem französischen und japanischen Botschafter, dem chinesischen Gesandten und verschiedenen anderen diplomatischen Persönlichkeiten hatte, wolle darauf hin, daß wichtige Neuentscheidungen im Vorbereitungszustand seien. Diese Bemerkungen seien offenbar als erstes ernsthaftes Angebot dafür anzusehen, daß der Glaube an eine Kriegsgefahr eher verfliehe als abgeklärt wurde. Die nächste bedeutende Frage vor die sich das amerikanische Staatsdepartement gestellt sehen sei die Wiederherstellung des status quo ante in der Mandschurei, d. h. des Zustandes vor der Besetzung der Ostbahn durch China, als Vorbedingung für jeden schiedsgerichtlichen oder vermittelnden Schritt.

Japan fühlt sich übergangen

Tokio, 23. Juli.
Ein Mitglied des Ministerium des Aeußern erklärte, Japan habe noch immer keine amtliche Mitteilung über den Schritt Stimsons zur Beilegung der russisch-chinesischen Krise erhalten. Die wesentlichen Tatsachen über diesen Schritt seien zwar durch die Berichte des japanischen Botschafters in Paris bekannt geworden, jedoch sei Japan nach wie vor ohne jede amtliche Notifikation seitens Washington. Unter diesen Umständen sei die japanische Regierung nicht in der Lage, sich an der französischen amerikanischen Aktion zu beteiligen.
Die gesamte japanische Presse begrüßt die ablehnende Haltung Rußlands gegenüber den Vermittlungsversuchen Frankreichs zur Beilegung des Streitfalles im Fernen Osten. Die japanische Presse, die in nahen Beziehungen mit ihrer Regierung steht, erklärte, daß der Streit allein die Interessen des Fernen Ostens angehe, und daß ein Eingreifen irgend einer anderen Großmacht nicht den Interessen des Weltfriedens diene. Die Beilegung des Streitfalles könne nur gewährleistet werden durch ein Eingreifen Japans oder durch die Anregung einer der beiden beteiligten Staaten. Die japanische Regierung erklärt, daß das Eingreifen Frankreichs und Amerikas die politische Lage noch mehr zuspitzigt habe, da sich dadurch die Beziehungen zwischen Rußland und China noch weiter verschlechtert hätten.

Der „modus vivendi“ in Mexiko

Die Zugeständnisse der Regierung

Berlin, 24. Juli.
So dem Büro des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Mexiko geht der hiesigen Gesandtschaft eine Bekanntmachung zu, in der gesagt wird:

„Ich habe mit Erzbischof Ruiz y Flores Unterhandlungen gepflogen. Diese Unterhandlungen erfolgten auf die vom Erzbischof Ruiz y Flores am 2. Mai gemachten Erklärungen und die von mir am 8. Mai gegebene Antwort. Erzbischof Ruiz y Flores und Bischof Pascual Diaz berichteten mir, daß die mexikanische katholische Geistlichkeit glaubt, die Verfassung und vornehmlich die Geseze, die eine Registrierung der Geistlichen und die Höchstzahl der amtierenden Priester vorsehen, untergeordnet die Identität der Kirche und gebe dem Staat die Kontrolle über die Kirche. Die Bischöfe gaben mir die Versicherung, daß die mexikanische Geistlichkeit von aufrichtigem Patriotismus befeuert, von dem Wunsch erfüllt sei, die Seelsorge wieder anzunehmen, wenn dies unter gleichzeitiger Beachtung der mexikanischen Geseze und gewissenhafter Ausführung ihrer Pflichten möglich ist. Sie erklärten, daß dies geschehen könne, wenn der Kirche gestattet sei, innerhalb der Geseze zu leben und den geistlichen Beruf auszuüben.“

Ich benutze die Gelegenheit, öffentlich zu erklären, daß weder die Verfassung, noch die Geseze, noch die Regierung der Republik beabsichtigen, die Identität der katholischen Kirche

oder irgendeiner anderen Kirche zu zerstören oder sich in ihre Angelegenheiten einzumischen.

Bezugnehmend auf einige Gesezesparagraphen, die seinerzeit mißverstanden worden sind, erkläre ich:

1. Daß das Gesez, das die Registrierung der Geistlichen vorschreibt, nicht besagt, daß die Regierung die Registrierung derjenigen Geistlichen verlangt, die nicht von der Obersten Kirchenbehörde der betreffenden Religion ernannt sind.

Was den Religionsunterricht anbelangt, so verbietet das Gesez diesen in den Volks-, höheren und Privatschulen, verbietet aber den Geistlichen nicht, Religionsunterricht in der Kirche zu erteilen.

2. Sowohl die Verfassung als die Geseze des Landes geben allen Bewohnern der Republik das Recht, ihre Wünsche geltend zu machen, und somit steht auch den Mitgliedern irgend einer Religion das Recht zu, bei der Behörde Vorschläge für Gesezesänderungen oder Erweiterung einzubringen.“

Diese Mitteilung läßt zum ersten Male die genaueren Bedingungen des mexikanischen Kirchenfriedens erkennen. Wie man sieht, sind diese Bedingungen weit entfernt davon, alle gerechten Wünsche der Kirche zu befriedigen. Sie stellen einen „modus vivendi“ dar, der es wenigstens der mexikanischen Geistlichkeit erlaubt, die Seelsorge wieder anzunehmen, ohne in einen Konflikt mit ihrem Gewissen oder den Gesezen des Landes zu kommen.

Die Erklärung des Präsidenten Portes Gil läßt den Willen erkennen, auf dem Wege des Gewohnheits-

er?
tte neben dem
to, ein Regio
trat auf den
er, nannte ihn
t Ihnen habe
werde sich über
erungsaufförs
n den Regie
be abzugeben,
zweilen Schü
os von Köln
egrüßung des
bürgermeister
en an der Be
eine Absichten
Der Regies
bürgermeister
da sein Bez
mpfindlich zu
niferium be
beim Ober
Urteil vom
es geltend
a dem Regie
mung sein
Oberbürger
sei ebenfalls
den Versuch
Einladungen
stellung habe,
ee
mporfer Klub
en Benützung
ische ist, daß
en auch das
ganze un
erstrafen ist
Die Brüder
m Vergleich,
nd die Ufer
s Recht ver
decke zu be
zaministerium
nd erklärten
men mit der
Der Staat
iet der bayer
ressentwückung
Allgemeinheit
See und sein
ung des Fi
Standpunkt
die Natur
5 Kilometer
och inmitten
elt verloren
at
23. Juli.
32 Jähren,
2, zusammen
erkunft. Die
Raumraum
1. a) 58 bis
56—50, 2. 49
2—30, 4. 21
2. Küber:
a) —, b) 68
8, 2. 87—88,
ogang: Rint
slecht, Ueber
29 Schwelme.
r Lokales und
Pöllerstraße 17
ten.
ater
mühle
och
ante (1/8)
9151—9900
21—240
rstag
ante (1/8)
9301—9450
11—260
Theater
ma Schuberl
Marie
och
ko (8)
2301—2400
rstag
ko (8)
3901—4000
en

rechtes die von Calles beschrittenen Bahnen zu ver-
lassen. Er ändert die Gesetze nicht, aber er legt sie
anders aus. Er will die Registrierung der Geistlichen nur
auf die (verschwindend wenigen) Geistlichen in Mexiko
erstrecken, die direkt von der obersten Kirchenbehörde,
also vom Papst ernannt werden. Das bedeutet praktisch
eine Aufhebung der Registrierpflicht. — Ebenso wird
das Verbot des Religionsunterrichts praktisch durch
die Erlaubnis, berartigen Unterricht in der Kirche zu
erteilen, beseitigt. Das wichtigste aber ist die Erklärung
der Loyalität des Staates gegenüber der Kirche, die
einen radikalen Bruch mit der von Calles geführten
kirchenfeindlichen Kulturpolitik bedeutet.

Die Schulden-Vorbehalte

Paris, 23. Juli.
Nach Entgegennahme des Berichts des Senators Charles
Dumont hat der Finanzanschuß des Senats mit 25 gegen eine
Stimme beschlossen, die unveränderte Verabschiedung der von der
Kammer angenommenen Gesetzentwürfe über die Ratifizierung
der Schuldenabkommen zu empfehlen. Der Anschuß hat ferner
einstimmig folgenden Antrag angenommen, der dem Senat nach
Annahme der Ratifizierungsgesetze unterbreitet wird:

„Der Senat stellt fest, 1. daß die internationalen Verein-
barungen Deutschland zu Zahlungen verpflichten, die gleich-
zeitig einen Teil der Kosten der Reparationsarbeiten decken und
den Dienst der in dem Abkommen von London vorgesehenen An-
nuitäten sicherstellen, 2. daß die französische Regierung, falls
Deutschland keine Zahlungen einstellt oder beträchtlich verzin-
gen sollte, das Recht hätte, auf Grund der Abkommen im Zu-
sammenhang mit dem Briefwechsel zwischen Caillaux und
Churchill vom 12. Juli 1926 den ganzen oder teilweisen Auf-
schub der französischen Zahlungen um drei Jahre zu fordern.

Der Senat rechnet bei den dann zu eröffnenden Verhand-
lungen mit der Freundschaft und der Loyalität der Vereinigten
Staates und Englands. Die Kriegsschulden sind zur Herbei-
führung des Sieges der großen Sache der Alliierten angenom-
men worden, für die mehrere Millionen Menschen gekämpft
haben und gestorben sind. Ihre Regelung darf die Völker
Frankreichs nicht verhären noch seine gesetzgeberische Freiheit
als souveräner Staat beschränken.“

London, 23. Juli.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“
schreibt: Eine genauere Prüfung des geforderten Vorbehalts,
mit dem das französische Parlament die Ratifizierung der
Schuldenabkommen mit England und Amerika be-
gleitete, hat in britischen Kreisen beträchtlichen Eindruck ge-
macht. Der Wortlaut des Vorbehalts zeigt nämlich, daß die
französischen Zahlungen an Großbritannien und die Vereinig-
ten Staaten aus den deutschen Reparationszahlungen an Frank-
reich bestritten werden sollen, die nicht für Wiederherstellungs-
zwecke vorgemerkt seien, mit anderen Worten, nicht aus dem
unbedingten, sondern aus dem bedingten Teil der
deutschen Annuität.

Der Korrespondent führt aus: Wenn also Deutschland nur
hinichtlich des bedingten Teiles der Young-Annuität in Verzug
geraten sollte, dann würde Großbritannien von Deutschland
nichts erhalten, könnte aber auch von Frankreich nicht verlan-
gen, aus der unbedingten Annuität von einer halben Milliarde
Goldmark bezahlt zu werden, die Frankreich nach wie vor von
Deutschland erhalten würde. Der Korrespondent schließt: Dies
ist ein eindrucksvoller Hinweis sowohl auf die Geistesverfassung
des französischen Parlaments als auch auf die Benachteiligung
Großbritanniens durch den Young-Plan.

Der Prozeß Ullig

Kattowitz, 24. Juli

Hier hat gestern der Prozeß gegen den Abg. Ullig, den
Präsident des Deutschen Volksbundes in Polnisch-Oberschlesien, be-
gonnen. Zunächst wurde der Angeklagte verhört, dann folgten die
Belastungszeugen, deren Aussagen im wesentlichen darauf hinaus-
liefen, daß die Korrespondenz des Deutschen Volksbundes zum
großen Teil über das deutsche Generalkonsulat gegangen sei.

Großen Eindruck machte die Aussage des Zeugen Wollny,
des bisherigen Mitglieds des ostoberschlesischen Sejms (Landtags).
Der Zeuge erinnerte die Frage des Vorsitzenden, ob er die Weisung,
die Ullig gegeben habe, aber vom Sejm als nicht echt erkannt
wurde, für echt halte. Die Frage des Staatsanwalts, ob er diese
Weisung gegenüber einem eventuellen gegenteiligen Gutachten der
Schwerverständigen aufrecht erhalten werde, bejahte der Zeuge. Ueber
die Loyalität des Angeklagten im schlesischen Sejm befragt, erklärte
der Zeuge, daß Ullig immer objektiv gewesen sei. — In der weiteren
Vernehmung ergab sich, daß einer der Belastungszeugen, ein ge-
wisser Bielawski, wegen Dokumentenfälschung verurteilt ist.

* Rundgebung des R. B. In den Tagen des 26. Juli bis 1.
August hält der Kartellverband der katholischen
Studentenvereine Deutschlands (R. B.) in Essen
seine 55. Vertreterversammlung ab, mit der der 8. Philistertag
der Alten Herren des Verbandes und das 50. Stiftungsfest des
Eisener Philisterrates des Verbandes „Alte“ verbunden ist.
Der R. B. umschließt jetzt ca. 100 Vereine mit 15.000 Mitglie-
dern in Deutschland und Oesterreich. Die Eröffnung des Phi-
listertages erfolgt am Samstag, den 27. Juli im Krappfuss zu
Essen. Am Abend folgt der Philistertag einer Einladung der Stadt
Essen. Am Sonntag, den 28. Juli ist um 9 Uhr das feierliche
Ventilakt in der Münsterkirche, anschließend Gefallen-
denkung auf dem Burgplatz und Aufmarsch der Chorgliedern durch
die Stadt zum Saalbau. Dort schließt sich der Festakt im gro-
ßen Saal an. Am Dienstag, den 30. Juli wird in der Mün-
sterkirche das Heulen für die Verstorbenen des Verbandes statt-
finden. In den Tagen des 28. Juli bis zum 31. Juli sind die
Veranstaltungen der großen Vertreterversammlung des R. B.
Die Rundgebung findet ihren würdigen Abschluß am Donner-
stag, den 1. August im Großen Saal des Saalbau; in diesen Tagen
werden mehrere Tausend der Aktivisten der Aktivisten und
Alle Herren des Verbandes in Essen erwartet.

* Das Hochhaus des Breslauer Postbeamten eröffnet. In
Breslau fand am Dienstag die feierliche Einweihung des neuen
Postbeamtenhauses, des ersten Hochhauses in Bres-
lau, im Weis der Epochen der staatlichen und städtischen Ver-
waltung statt. Der erst Stockwerke hohe Bau mit seinem schönen
rotten Mauerwerk wird mächtig, sagt sich aber doch dem Städte-
bild sehr gut ein. An dem Bau, der ein Vorbild der modernen
Baukunst ist, ist seit dem Jahre 1926 gearbeitet worden.

Die ausdauernde Hitze

Doch die Abkühlung kommt

Dresden, 24. Juli.

Auch der Dienstag hat noch keine Milderung der starken
Hitze gebracht. Die Quecksilbersäule stieg wieder bis zu 37 Grad
um die Tagesmitte empor. Unfälle, Sturzschläge, Fälle von Er-
trinken werden wiederum aus allen Teilen des Landes gemeldet.
Mancherorts macht sich bereits Wassermangel bemerkbar. Wer
nicht in Dresden, dessen Wasserversorgung unter allen Umständen
sichergestellt ist.

Der Mittwoch begann wiederum bei strahlendem Sonnen-
schein, aber gegen Mittag begann sich der Himmel zu umziehen.
Für die nächsten Stunden kündigt uns der Wetterbericht Gewitter
und dann langsamen Temperaturrückgang an. Hoffen wir, daß er
recht beschlägt!

Unglücksfälle und Brände

Dresden, 24. Juli.

Begünstigt durch die ungewöhnliche Hitze mehren sich Ge-
schäfts- und andere Brände in erschreckender Weise. Der seit einigen
Tagen wehende föhnartige Wind zwingt zum Schutze der Ernte
und der Wälder zur besonderen Vorsicht. Gestern nachmittag
brannte am Bahndamm an der Oststraße eine Grasfläche in
Ausdehnung von etwa 600 Quadratmetern. — In Neudorf
bei Rohnitz brannte ein dem Gutbesitzer Hemmig gehöriges Wei-
zenfeld unter harter Rauchentwicklung nieder; das Feuer war
offenbar durch Blitze aus den Wolken entzündet. — In
Verbitzdorf bei Radeburg entbrannte auf dem Heuboden des
Gutbesitzers Stephan ein Haub, dem der ganze Dachstuhl zum
Opfer fiel.

Eine Anzahl von Unglücksfällen infolge der Hitze
wird auch heute wieder gemeldet. In Salsfel ertranken zwei
Mädchen und ein Knabe in der Elbe beim Baden. In Komotau
in Böhmen ist ebenfalls ein 21 Jahre alter Mann beim Baden im
Klausee ertrunken. Der Schloßbesitzer Martiny fand im Turm-
strandbad den Tod durch Ertrinken; die Leiche konnte ge-
borgen werden. — In Schneeberg erkrankt am Montagabend
beim Baden im Mühlteich der 30 Jahre alte Kraftwagenführer
Max Müller. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

In Dorna bei Orlitz (Reuß) ist infolge der mit der Hitze
verbundenen Trinkwassernot in mehreren Familien Typhus aus-
getreten. — Wassermangel herrscht auch in Wildruff, der
Stadtrat hat zur sparsamen Wasserverwendung gemahnt und das
Sprengen mit Trinkwasser verboten.

Brand des Spweger Moores

Euben, 24. Juli.

Gestern nachmittag gegen 2 Uhr geriet das Spweger Moor
nördlich von Odenburg in Brand. Infolge des heftigen West-
windes verbreitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit und
hatte gegen 5 Uhr nachmittags die große Torfstreuerei erreicht.
Die Fabrik wurde mit sämtlichen Maschinen
und sämtlichen Torfbeständen ein Raub der Flammen. Sämt-
liche Feuerwehren der Umgebung waren bereits nachmittags
alarmiert, konnten aber wenig ausrichten, da fast kein Wasser
vorhanden war und das Feuer in dem trockenen Torf immer
neue Nahrung fand. Nachmittags 5 Uhr wurden alle Reserven
der Odenburger Ordnungspolizei eingesetzt und abends 8 Uhr
zwei Kompanien der Reichswehr. Erst nachdem Gräben auf-
geworfen worden waren, gewann man Gewalt über das Feuer.
Nur der Torfstreuerei sind acht Arbeiterhäuser niederge-
brannt. 70 bis 80 Leute sind obdachlos geworden. Sie haben
die Nacht zum Teil im Freien zugebracht. Das Feuer hielt am
späten Abend noch an.

In Müchingen (Württemberg) sind gestern drei Scheu-
nen durch Blitzeschlag eingestürzt worden.

In Riga wurde in der Nacht zum Mittwoch die Waffen-
fabrik Phönix durch Großfeuer eingestürzt.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten: Zunächst noch Gewitter und Gewitter-
regen, dabei in einzelnen Stufen Temperaturrückgang. In späteren
Wochen bewölkt, Winde aus westlichen Richtungen, mit Auf-
nahme des Gewitters, schwach bis mäßig.

Gefährdung des Young-Planes?

Der leidige Konferenzstreit

London, 23. Juli.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Tele-
graph“ führt aus: In britischen Kreisen entstand gestern be-
trächtliche Verwirrung, als bekannt wurde, daß sich die Hoff-
nung auf Zusammenkunft der Reparationskonferenz am 5. und
6. August in Brüssel nicht erfüllt hat. Eine Lösung des Pro-
blems des Zusammenkunftsortes und des Datums scheint jetzt
weiter in der Ferne zu liegen als je. Unter diesen Um-
ständen ist es ausgeschlossen, daß der Young-
Plan am 1. September in Kraft tritt, wie seine
offiziellen optimistischen Urheber es wollten. Die
Quelle der Schwierigkeiten liegt in der ursprünglichen Weige-
rung der französischen Regierung, London als Konferenzort an-
zunehmen, während alle anderen Mächte dazu bereit waren
und es noch sind. Diese französische Weigerung war um so un-
freundlicher, als Großbritannien sich bekanntlich damit einver-
standen erklärt hatte, den Young-Ausschuß in Paris zusammen-
zusetzen zu lassen.

Die wesentlichen Vorteile, die Frankreich in dem Young-
Vertrag zugestanden wurden, sind sicher zum Teil darauf zurück-
zuführen, daß die Konferenz in Paris abgehalten wurde. Unter
diesen Umständen wird es als geradezu erstaunlich betrachtet,
daß in manchen Kreisen noch von einer Einberufung der Kon-
ferenz nach Paris geredet wird. Keine britische Regierung
würde dies in Erwägung ziehen.

Die französischen Mitglieder der Reparationsbank

Paris, 24. Juli.

Als französische Mitglieder des Organisationsausschusses für
die Internationale Zahlungsbank sind, wie verlautet, der stell-
vertretende Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, und
der Leiter des Archivs der Bank von Frankreich, der bereits an
den Sachverständigenarbeiten teilnahm, Quésnay, vorgesehn.

Die Krankheit Poincarés

Paris, 24. Juli.

Die „Matin“ berichtet, handelt es sich bei der Erkrankung
Poincarés um eine Darmvergiftung. Schon vor 2 Jahren
litt Poincaré an dieser Krankheit. Die Ärzte werden morgen be-
stimmen, ob und wann der Ministerpräsident seine Tätigkeit wie-
der aufnehmen darf. Einige Mütter glauben, daß dies frühestens
am Montag geschehen wird.

* Aman Ullah unter Aufsicht. Habib Ullah, der sich kürzlich
auf seinen Schlachtfeld gegen Nadir Khan in den östlichen Pro-
vinzen vorbereitet, hat nach Mitteilungen aus Bombay gleich-
zeitig neue Maßnahmen zur Heberwachung Aman Ullahs auch
in Italien getroffen. Habib Ullah sendet einen Vertreter nach
Italien, der offenbar den Sonderauftrag hat, die Bewegungen
Aman Ullahs zu überwachen.

Die Fahrt der Bremen

Bremen, 23. Juli.

Der offizielle ausführliche Fahrtbericht des
Kapitäns Ziegenbein von der „Bremen“ lag heute vormit-
tag beim Norddeutschen Lloyd noch nicht vor, dürfte aber im
Laufe des Tages eintreffen. Immerhin haben die Berechnun-
gen auf Grund der regelmäßigen Tagesberichte ergeben, daß
die „Bremen“ auf ihrer Rekordfahrt von Tag zu Tag ihre Ge-
schwindigkeit gesteigert hat, wobei berücksichtigt werden muß,
daß sie beim Verlassen Cherbourgs zunächst durch Nebel behindert
wurde, und daß aus begreiflichen Gründen den neuen Maschi-
nen nicht von vornherein Höchstleistungen abverlangt wurden.
Die Geschwindigkeit des ersten Fahrttages nach Verlassen des
Kanals betrug durchschnittlich 27,4 Seemeilen in der Stunde,
am zweiten schon 28,16, am dritten 28,20 und am letzten Fahrt-
tage rasste der Dampfer mit nicht weniger als

29,54 Seemeilen in der Stunde

Aber den Atlantik. Die durchschnittliche Geschwindigkeit der
ganzen Fahrt betrug 22,83 Seemeilen. Es ist zu er-
warten, daß die „Bremen“ bei voller Ausnutzung der Maschinen
auf ihren weiteren Fahrten den von ihr selbst jetzt aufgestell-
ten Rekord noch erheblich unterbieten wird.

Im übrigen brachte der letzte Fahrttag den ersten plan-
mäßigen Katapultstart eines Postflugzeuges
von Bord eines deutschen Ozeandampfers. Der ursprüng-
liche Plan der Luftlinie, zu deren Betrieb das Postflugzeug
der „Bremen“ gehört, die Maschine etwa 400 Seemeilen vor der

amerikanischen Küste starten zu lassen, wurde auf Wunsch des
Kapitäns nicht ausgeführt, weil die Schiffsleitung im Falle
eines Mißglückens des Startes eine Gefährdung der Rekord-
fahrt befürchtete. So beschränkte man sich dann bei diesem
ersten Versuch mehr auf eine Demonstration, indem man
das Flugzeug, das vom Piloten v. Studnik gefeuert wurde,
erst kurz vor Neugork abschnitt. Der bei einer Geschwin-
digkeit des Dampfers von 28,5 Seemeilen ausgeführte Kata-
pultstart funktionierte ausgezeichnet, so daß bei der Rückfahrt
der „Bremen“ ohne Bedenken der Start des Postflugzeuges
schon 400 Seemeilen vor der französischen Küste
erfolgen und für die damit besetzte Post ein Zeitgewinn von
zirka 10 Stunden erzielt werden kann. Die Deutsche Luftlinie
hat zur Rekordfahrt der „Bremen“ an Geheimrat Stimming
ein Glückwunschtelegramm abgesandt.

Am 27. Juli verläßt die „Bremen“ wieder Neugork und
wird am 1. August in Cherbourg, am 2. August in Bre-
merhaven eintreffen.

Dr. Herold 81 Jahre

Landesökonomierat Dr. h. c. Karl Herold vollendete am
Sonntag im geistigen und körperlichen Frische sein 81. Lebens-
jahr. Er ist Vorsitzender der Westfälischen Zentrumspartei,
Ehrenvorsitzender der Deutschen Zentrumspartei, Mitglied des
Reichstages, des Preussischen Landtages, des Westfälischen Land-
tages und anderer kommunaler Körperschaften. Die allgemeine
Achtung, die der greise Parlamentarier auch über den Kreis
seiner Partei hinaus genießt, kam so recht zum Ausdruck im
vorigen Jahre bei der Feier seines 80. Geburtstages.

Das
940 000 Q
Deutschlan
Kritik—C
Einwohne
der gleich
Hauptstadt
aber darü
tend der
geschlossene
neßlich, all
schen Eise
Eisenbahn
schen Bah
dessen Er
Kwangsch
schen Eise
Mandshu
Über
ganze W
an den b
schen Entw
— und da
jeht best
Chinesen
verlauffen
far. — Ch
gend von
den eine
Japan ge
große W
japanische
nicht nur
Ueberf
Und U
und Japa
nicht nur
Kwangsch
nach Oden
Eisenbahn
Gulan—H
schen Juge
Hollungst
fährt wer
drowstje
„Su—Dai-
genieurs
zentrum
gungsg
vorläufig
werden. —
gen der J
Mandshu
Darstellun
sich weiter
prier keine
gefährt, da
gen mand
vereinigung
formal auf
ren Teil n
Haltung
Tschang
Jedenf
zu erkennen

Magus
Gegenwart
Magus ist
großen Stab
nicht schied
nach warm
in der blau
nahe Nacht
in das leise
der Wellen
lustiger Stre
Der reig
insel Kap
büht geöff
Zauber die
man weit
bis es die
Rebenin
Bücherei
Bücherei
die Stämme
schmeigt
sch wie ein
Stämme ab
von Sumat
weg“ führt
Duroont, i
gebaut, dem
behalten hat
in seiner
Eine Stein
bankbare
Wal in K
Kirchen in
auf einen d

Im Schnittpunkt dreier Welten

Die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Mandchurei

Mukden und Charbin

Das Herz der riesigen Mandchurei, die mit ihren 940 000 Quadratkilometer mehr als doppelt so groß ist wie Deutschland, liegt innerhalb des Städtvierecks Mukden—Kirin—Charbin—Tschitar. Kirin mit seinen knapp 100 000 Einwohnern hat besondere Bedeutung nur als Hauptstadt der gleichnamigen Provinz. Tschitar wiederum ist die Hauptstadt der großen nördlichen Provinz Solungkiang, ist aber darüber hinaus deswegen von Bedeutung, weil während der letzten Jahre aus verschiedenen Teilstrecken eine geschlossene Eisenbahnlinie entstanden ist, die — rein chinesisch, also der Kontrolle der japanischen Südmandschurischen Eisenbahn entzogen — Tientsin mit der Ostchinesischen Eisenbahn verbindet und die also geeignet ist, der japanischen Bahn einen erheblichen Teil des Verkehrs wegzuholen, dessen Erträge bisher auf dem Wege über Charbin—Kwangschong (Changshun), den Endpunkt des Ostchinesischen Eisenbahnsystems, in die Kassen der S. M. R. (South Manchurian Railway) flossen.

Aber das sind noch Zukunftspläne, denn noch ist die ganze Wirtschafts- und Siedlungspolitik der Mandchurei an den beiden bisherigen Brennpunkten der mandschurischen Entwicklung: Charbin und Mukden orientiert. Aber — und das ist von zukunftssträchtiger Bedeutung — schon jetzt beschränkt sich die Konkurrenz zwischen Japanern und Chinesen nicht auf jene westlich der japanischen S. M. R. verlaufenden Bahn Tientsin—Kiautschou—Laonan—Tschitar. — China ist bereits weitergegangen und hat, abweisend von der genannten Strecke, über Mukden—Hailung—den eine Bahn nach Kirin gebaut. Vergänglich protestierte Japan gegen diesen Bahnbau, der in Zukunft gleichfalls große Gütermengen von den japanischen Bahnen und dem japanischen Hafen Dairen (Dalu) ablenken muß. Also nicht nur Parallelität der Interessen, sondern weitreichende Ueberfremdung!

Und Ueberfremdung der Interessen nicht nur Chinas und Japans, sondern auch Chinas und Russlands. Denn nicht nur über die S. M. R., also über die Strecke Kwangschong—Mukden—Dairen—Port Arthur ist China nach Osten vorgezogen, sondern auch über die Ostchinesische Eisenbahnstrecke nach Norden. Von Charbin führt über Hulan—Hailun eine mit chinesischem Kapital von chinesischen Ingenieuren erbaute Bahn, die schließlich quer durch Solungkiang nach Blagoweschtschenst am Amur geführt werden soll und von dort Anschluß nach Alexandrowsk an der russischen Amurbahn haben wird. Diese „Hu—Hai—Bahn“ verbindet nach dem Bericht des Ingenieurs Aho Tzu—Kai, der den Bau leitete, das Handelszentrum Charbin mit dem reichen Wohnenerzeugungsgebiet der Nordmandchurei und soll vorläufig (ist jetzt bereits) bis zur Stadt Hailun geführt werden. — Es sind dies nicht die einzigen Ueberfremdungen der Interessen der drei beteiligten Großmächte in der Mandchurei, aber angeht die Unmöglichkeit sorgfältiger Darstellung der geographischen Einzelheiten erübrigt es sich, weitere Namen zu nennen, hinter denen für den Europäer keine konkreten Vorstellungen stehen. Es sei nur noch gefügt, daß alle Rechte der zeitweise von China unabhängigen mandschurischen Regierung in Mukden nach der Wiedervereinigung Mukdens mit der chinesischen Zentralregierung formal auf diese übergegangen sind. Und zwar zum größten Teil nicht nur formal, sondern infolge der loyalen Haltung Tschang—Tjo—Lins, auch effektiv.

Jedenfalls genügen die gemachten Andeutungen, um zu erkennen, wie kompliziert und darum verhängnisvoll

das Durcheinander der Kräfte, die Ueberfremdungen der Interessen in diesem Gebiet sind. Charbin — mit ca. 125 bis 150 000 Einwohnern — und Mukden — mit ca. 160 bis 200 000 Einwohnern — sind in der Tat Schnittpunkte dreier Reiche, ja dreier Welten geworden. Sind es geworden durch Umstände und Entwicklungen, die es sinnlos erscheinen lassen, bei den zwangsläufig aus solchen Interessensollisionen entstehenden Konflikten nach Schuld und Unschuld zu fragen. Wichtiger ist es, sich aus der Erkenntnis der geographischen, bevölkerungs- und verkehrspolitischen Gegebenheiten heraus darüber klar zu werden, daß hier ein — vielleicht gänzlich neuartiger — modus vivendi gefunden werden muß und darüber, wie er vielleicht gefunden werden kann. — „Schlachtfeld der Zukunft“ und „Land der Verheißung“ — beide Schlagworte hat man auf die Mandchurei geprägt. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß im Zeitalter des Kelloggpatentes und des Völkerbundes alles geschehen muß, um das Land der Verheißung davor zu bewahren, zum Schlachtfeld der Zukunft zu werden.

Als die Russen vor mehr als 30 Jahren mit dem Bau der ostchinesischen Eisenbahn begannen, war die Mandchurei in der Hauptsache blanke Steppe, soweit westwärts der Altai sie bedeckte. Rußland suchte auch in der Mandchurei keine Reichtümer, sondern nur einen Weg nach den sich entfaltenden Märkten des Fernen Ostens einerseits und ein Abfluchtort für die immer reicheren Produkte Sibiriens. Aber es stellte sich rasch heraus, daß diese blanke Steppe keinen Humusboden deckte. Von hier waren einst die Mandchus nach China elugebrochen und hatten dort ihre Dynastie errichtet, aber ihr Stammland blieb tabu für die Millionen chinesischer Bauern, die schon damals auf jahrhundertlangem genuttem Ackerland saßen, das nur mehr bei äußerster Intensivierung der Kultur noch das Notwendige hergab. Erst Krieg und Revolutionen der vergangenen und des beginnenden Jahrhunderts lockerten die Abschließungsmaßnahmen der Pekingregierung, vervielfachten den Wanderungsdrang aus dem ausgepörrten Reich der Mitte. Die Kunde von dem quellenden Reichtum des nahezu jungfräulichen mandschurischen Bodens verbreitete sich rasch. Von den Vorkurtrüben anstieg die Zahl der jährlich nach der Mandchurei Auswandernden in die Hunderttausende. Von vielleicht zwei, vielleicht fünf Millionen Einwohnern um die Jahrhundertwende liegt die Einwohnerzahl der Mandchurei auf 28—30 Millionen.

Alle Zahlenangaben können mangels exakter Statistiken nur Annäherungswerte darstellen.

Auch Japan hatte in der Mandchurei ein Aufnahmegebiet für seinen Bevölkerungszuwachs von ca. 700 000 Seelen pro Jahr erblickt. Der russisch-japanische Krieg sollte die Voraussetzungen dazu schaffen. Aber die Illusion ist rasch zerfallen. 200 000 Japaner etwa leben in der südlichen Mandchurei. Der Japaner, wenngleich für europäische Begriffe unglaublich genügsam, kann doch bei weitem nicht mit dem chinesischen Kult oder Bauern und seiner Bedürfnislosigkeit konkurrieren. Aber außerdem findet in der südlichen Mandchurei mehr als 2 Milliarden Yen „tätig“. Und die allerdings haben dort Beispielloses geleistet. Sie haben nicht etwa nur im Eisenbahnbetrieb, wennschon sie geholfen haben, die S. M. R. (South Manchurian Railway) zu einer der bestgeleiteten Bahnen der Welt zu machen. Die S. M. R. ist kein Eisenbahn— sondern ein Kolonisationsunternehmen, eine Wirtschaftsorganisation von musterhafter Struktur und fast beispielloser Vielseitigkeit. Die Gesellschaft verfügt außer über die mit jamaikaner Bahnbaukonzession von China Japan überlassene Bahn-

zone längs den Strecken der Südmandschurischen Bahn über Bergbaukonzessionen von unschätzbarem Wert. Mukden ist das Herz dieses Bergbaudistriktes. In zwei bis drei Stunden Bahnfahrt um Mukden herum liegen die Erzgruben von Anzan, die Kohlengruben von Fenshiu und die Kohlenfelder von Tschun. Kohlenfelder wohlgeremert, die vielleicht auf Jahrzehnte hinaus im billigsten Tagebau ausgebeutet werden können. So ist Tschun das Ruhgebiet der Mandchurei, wo an Ort und Stelle sogleich die wichtigsten Derivate der Kohledestillation gewonnen werden: Benzole, Schweröle, Gase. Bis zur Kohlestaubfeuerung war man dort in früherer Erkenntnis der Notwendigkeit rationeller Brennstoffnutzung schon vor einem halben Jahrzehnt gekommen. Aber auch agrarwirtschaftlich betätigt sich die S. M. R. Sie „machte“ die Sojabohne, von der man vor 20 Jahren kaum mehr wußte, als daß ein bestimmtes Salatöl aus ihr gewonnen wird. Seither ist sie ein integrierender Faktor der Weltwirtschaft geworden, geeignet, die Mandchurei, bisher das einzige Land der Welt, wo sie in großem Maße erfolgreich angebaut werden kann, zu einem wahren Goldland zu machen. Vergessen hat man sie in Indien, Ceylon und Amerika anzusehen versucht. So bleibt man auf die mandschurische Sojabohne angewiesen, um aus ihr nicht etwa nur Salatöl zu machen, sondern — so phantastisch die Zusammenstellung klingt — Schmieröle, Farben, Seife, Biskuits, Bonbons, Stearin, Öle, Glycerin, Käse, Sprengstoffe und Viehfutter. Die S. M. R. hat die Erfindung dieses merkwürdigen Produktes genial und nach den modernsten Grundsätzen organisiert. Der Hafen Dairen ist der zentrale Sammelplatz dafür mit Deilmühlen, Oelans, Silos und den notwendigen Anlagen zur Veredelung des Rohprodukts. Was wunder, daß die S. M. R. mit Besorgnis sieht, wenn China dieses gewachsene Gold auf eigene Bahnstrecken ablenkt.

Ungefähr 500 Kilometer nördlich von Mukden, dem mit japanischer Sorgfalt und Ordnungsliebe ausgebauten Zentrum dieses Gebietes, liegt Charbin, der Gegenpol wirtschaftlich und politisch. Alles, was von Charbin über die auch noch unter russisch-chinesischem Kondominium stehende, nach Kwangschong (Changshun) führende Zweigstrecke der ostchinesischen Bahn nach Mukden und Dairen abfließt, istbarer Verlust für die Kassen der ostchinesischen Bahn und für die Bedeutung Wabiwojots. Und es fließt viel über diese auch einst von Russen gebaute Strecke ab, die Rußland endlich den Weg nach einem wirklich freien Hafen beisehen sollte, denn Wabiwojot ist mindestens vier Monate im Jahre vom Eis blockiert. Auch fehlen in Wabiwojot die großartigen Verarbeitungsanlagen für die Sojabohne, die ja zum größten Teil aus der Nordmandchurei kommt. Rußland hat zwar Charbin seinen Stempel aufgedrückt. Die Stadt, die vor 30 Jahren noch ein kleines, schmuckes Fischerdorf war, das höchstens durch seine Weizenbrennerei eine gewisse Bedeutung hatte, verfiel nach Vollendung der Ostchinesischen Eisenbahn (1903) in ein nahezu amerikanisches Entwicklungsstadium. Es ist bezeichnend für das Chaos, das sich nach dem Kriege dort entwickelte, daß man der Stadt 1924 „mehrere hunderttausend“ Einwohner zubilligte, während die statistischen Jahrbücher mit ihren Schätzungen nur wenig über 100 000 hinausgehen. Sicher ist, daß nach der Liquidation der Interventionskriegsära, nach der Uebernahme der effektiven Gewalt durch die Sowjetbehörden der gewaltige chinesische Einwanderungsstrom in relativ geregelte Bahnen geleitet wird. Aber die russische Fassade der Stadt verdeckt nicht mehr ganz den chinesischen Innhalt. Raum daß in der 22 Kilometer breiten Zone längs den Bahnen noch in Erscheinung tritt, daß russischer Einfluß hier maßgeblich ist. Um so klarer wird, daß — mögen die und jene Unentwegten unter den russischen Eisenbahnfunktionären auch nicht von der kommunistischen Propaganda lassen können — hier kein Imperialismus herrscht, sondern der Wille, dem Land, das für Rußland das Land der Zukunft ist, ein Ventil offenzubehalten, damit es einmal die Schätze, die es birgt und die es hervorzuheben berufen ist, in die Welt entsenden kann. Sollte einmal der Fall eintreten, daß Sibirien auf die ständige durch die furchtbaren Ueberdewimmungsatastrophen des

Dalmatinische Reise

III.

Sommer am Meer.

Ragusa ist rings von Mauern umgeben, die fast bis zur Regenwand als unerschwingbar galten; das ganze historische Ragusa ist in diese Festung eingebaut. Erst was jenseits der großen Stadtmauer den Reisenden aufnimmt, ist eine südländische Badeschicht schlechthin, die freien Sommer am Meer. Hier verträumt man warme Mittage im Liegestuhl, hingegen rasst der Blick in der blauen Endlosigkeit des Meeres, die sich sätlich in die nahe Nacht hineinschmiegt. Sommerliches Leben am Badestrand, in das leises und immerwährendes Rauschen, wilderer Aufschlag der Wellen an den nahen Klippen, Gemirr der Stimmen, Singen, lustiger Streit zu einer wirren Zweisymphonie zusammenklängen.

Der reizvollste Teil des Badesortes Dubrovnik ist die Halbinsel Lapad, in einem südwestlichen Winkel ist sie zur Martinsbucht geöffnet. Noch hat keine richtige Melametechnik den Zauber dieser Martinsbucht in alle Welt geschrien, noch spricht man weit öster von Rijza, Cannes, Deauville oder Rimini als von Sumartin; aber es kann nicht mehr allzu lange dauern, bis es die Welt voll entdekt hat. . . Welches unvergleichliche Nebeneinander der Gegensätze! Von einem breiten, mit weichen Dünenrand angefüllten Strand steigen rechts und links dunkle Pinienhügel an. Schlang und in rührender Bewegung heben sich die Stämme; sanft wölben sich die Zweige zur Kuppel. Eine schmiegt sich beinahe an die andere, unter ihrem Grün zeichnen sich wie ein leichtes Gerippe die graubraunen Stränge der Stämme ab. Zwei gleich reizvolle Wege verbinden den Strand von Sumartin mit Gruz und Dubrovnik. Der eine, der „Küstenweg“ führt zum Ausgang von Lapad, der zweite, der Weg nach Dubrovnik, ist von Johann II., jenem Fürsten von Vichentstein gebaut, dem die Weltgeschichte das seltsame Schicksal vorbehalten hat, zehn Jahre nach dem Weltkrieg als der einzige in seiner Herrschaft ungekränzte deutsche Monarch zu sterben. Eine Steinmauer am Beginn und Ende des Weges hält die dankbare Erinnerung an den Wägen wach, der sich hunderte Mal in Mittel- und Südeuropa mit Straßen, Brunnen und Kirchen in die Erinnerung künftiger Zeiten geschrieben hat; auf einem dauerhafteren Nachruhm bedacht, als ihn auch die

Politik einer Großmacht hätte geben können. Der Meereswind weht führt zwischen Gärten und Feldern, an Kapellen und Villen vorüber. Der Ausblick nach Gruz wehelt bald mit der Sicht nach Ragusa und der Insel Taccoma. Jetzt durchwandert der Blick, der bis zu den Bergen der Herzegowina und Montenegro ausstiegen kann, eine schier endlose Stala der Farbentöne, die dennoch trotz ihrer Entfaltung in einer einzigen Farbe, im Grün, vereint sind. Wogte man schon vorher immer, welcher Feinheit der Abstufungen eine einzige Farbe fähig ist? Alle überhaupt denkbaren Farben haben in diesem Grün ihren heimlichen Wohnsitz. Das Laub der Pinien nahe der Küste ist graugrün, nahe dem oberen Steinweg wird es gelbgrün, dann mischt sich — durch den Schatten des Hügel — violett und schwarz dazwischen, in drei, vier Tönen scheint das Blau des Himmels hineinzu spiegeln, oder sich das Sepia des Bodens vom Grund her in die grüne Fülle zu mengen. Südliche Luft liegt wie Jaugerglas über allem, und entrißt mehr fühlbar noch als sichtbar, das ganze Bild aus der Wirklichkeit und sommerlichem Traume zu. Wächst dir, verlungener Beschauer, da nicht ein Gleichnis deiner eigenen Seele zu? In der Begrenzung deines Ich, das der Bestimmung einer besonderen Farbe gleicht, find immer auch alle Farböne der anderen geheimnisvoll eingemischt. Jedes eigene Grün spiegelt alle fremden Farben und jede fremde Farbe wieder das eigene Grün; so wird auch die unaussprechbare Fremdheit zwischen Ich und Du von der tieferen Bruderschaft des Menschentums umspannt, das alles Lebende einzieht.

Die Tage des Sommergastes sind auch von greifbaren Freuden erfüllt. Seiler säuwärmen aus, aus dem Hafen rollen die Motorjähge, feuert der sehnige Aberschlag braungebrannter Dalmatiner kleine Boote zu nahem Ziel. Nach Canosa etwa, wo man unter der Riesenplatte, die kaum acht Männer umlangen können, auf kleinen Holzbankten Notwein trinkt, der hier, wie anderswo Wasser, zu jeder Mahlzeit genommen wird. Oder nach Voput, das nur zweimal in der Woche, wenn ein Ausflugsdampfer aus Ragusa kommt, aus seiner Weltverlorenheit aufwacht. Oder zu dem gewaltigen Naturspiel der Ombla, die sich nach kaum zweitausend Meter Flußlauf breit in das Meer ergießt. Vor Jahren, als noch kein Elektrizitätswerk die ungebändigte Kraft ihres Ursprungs in Licht und Antrieb der Maschinen umsetzte, ist sie im innersten Winkel der Bucht aus unergründlicher Tiefe der Felsen wild emporschäumt. Mit raufender Kraft sind die

Wellen nicht aus dem Felsen gelassen, sondern von ihm hinausgeschoben worden, das war atemberaubend schön. Jetzt hat das Wasserwerk auch diesen Lohn der Natur zum Turbinen antrieb „rationalisiert“. Der Besucher muß sich mit der allgemainen Romantik des Karstflusses trösten. Jeder Kletterer erzählt es: die Ombla, die hier dreht und blau ins Meer fließt, bewegt sich jenseits der Berge als kleine Turbinen und ist ein kleiner Bergflut, in dem die Wolken mühevoll ihre Stoffe und flachen Röhne mit langen Stangen vom Boden weiterstoßen. Sie durchschneidet sanft die Ebene, dann öffnet sich geheimnisvoll ein talter Berg und sie verwindet. Wer weiß etwas von ihrem unterirdischen Leben, das sie bis zu ihrer Auferstehung als Ombla führt?

Die Abende in Ragusa sind von Musik durchdrönt und der Desterreicher, der den Schmerz über die Entthronung des Doppeladlers in Dalmatien nicht verwinden kann, mag sich in etwas mit der Borherrlichkeit trösten, die wenigstens der Wiener Musik auch nach allen Friedensverträgen geblieben ist. Wenigstens in den Musikkapellen gibt Wien den Takt an. Wohl hört man auch hier: „Ich küsse ihre Hand, Madame“, und die Serenade an „Ramona“, aber trotzdem das Programm also auf den breitesten Weltgeschmack ab- und herabgemittelt ist, kommt es immer wieder vor, daß auf einmal der Feingehör unerwartet an den Rand des Bodiums tritt, daß alle aufhorchen. Dann ist der Alderman—waller zu hören oder die „Schöne blaue Donau“ oder ein Verdi—Potpourri oder eine Phantasie über Wagnerische Themen. Atomloses Schweigen auf dem ganzen Platz, der kaum die verwandte Kapelle wieder erkennt. Endloser Beifall prasselt aus den Kapellenwägen nieder, den er nicht ohne Ironie bedankt; er nimmt wieder das Saxophon oder die Jazz—Harmonika, und wenn jetzt der Platz noch leidenschaftlicher applaudiert, hat die Kapelle doch die gewünschte Pointe an den Mann gebracht. Habt ihr es schon heraus, meint sie etwa, daß man, so wie wir, Verdi oder Wagner spielen können muß, damit ihr auch im Saxophon so viel Zauber und Melancholie hören dürft?

Im Garten eines Restaurants hat sich eine kleine jugoslawische Wandertuppe niedergelassen; sie spielt einen raschen Steth. So wenig man seinen Text versteht, so unmittelbar wirken die temperamentüberfüllten Gesäßen und Situationen. Auch ein Volksjäger tritt auf, der sich als Jollenberg oder Girardi von Raaula kühlt und mit allen Schlagern, die

Amur und des Ural und ihrer Nebenflüsse bedrohte und dadurch fast alljährlich mehrere Monate außer Betrieb gelehrt Amurbahn angewiesen wäre, so müßte Sibirien in seinem Reichtum erkranken. Noch ist es lange nicht soweit. Noch ist fast alles zu tun, aber unter diesem Gesichtspunkt müssen die Dinge betrachtet werden, die sich an jenen Schnittpunkten dreier Welten entwickeln. W.R.

Dresden und Umgebung

Das Wiederaufleben von Koffront

Dresden, 21. Juli.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat folgende Anfrage an die sächsische Regierung gerichtet:

Der aufgelöste Koffrontkämpferbund legt seine Tätigkeit unter offenkundiger Verhöhnung der staatlichen Autorität fort. So ist in Leipzig eine „Sächsische Arbeiterwehr“ gegründet worden, deren Zweck die Abwehr imperialistischer Kriegsbestrebungen, Kampf gegen den Bolschewismus und die Verteidigung Sowjetrußlands sein soll. Am 14. Juli fand in Heidenau ein Treffen des Koffrontkämpferbundes statt. Die Teilnehmer trugen trotz des Verbotes Uniform oder Abzeichen. Nach einer Kundgebung fand ein Umzug durch den Ort statt. Bei einem später veranstalteten Teilnehmer fand die Gewanderte eine geladene Revolver und einen Gürtel mit Patronen. Es ist anzunehmen, daß auch andere Teilnehmer der Veranstaltung bewaffnet waren. — Am gleichen Tage erschien in Wurzen eine Anzahl Koffrontisten, die mit Koffrontkämpfern beladen waren. Die Insassen der Autos rissen Jagden herab, die aus Anlaß eines Artilleriefestes geholt waren, und verprügelten einen Wermollmann. Sie führten dann nach Riesa zu einem „Roten Tag“ weiter und rissen unterwegs in einigen Orten Glasfenster herunter, die aus Anlaß von Schul- und Kinderfesten aufgehängt waren. Die kommunistische Partei erklärt offen, daß sie den Bürgerkrieg anstrebe.

Ich frage die Regierung: Hat sie von diesen Vorgängen Kenntnis? Wie waren solche Vorgänge und Veranstaltungen angesichts des bestehenden Verbots des Koffrontkämpferbundes möglich? Ist die Regierung gewillt, von ihren Mitteln den nötigen Gebrauch zu machen, um Leben und Eigentum der Staatsbürger gegen kommunistischen Terror zu schützen und die Autorität des Staates zu wahren?

Paul Anknüpfung der kommunistischen Presse soll auch in Dresden, wie wir bereits kurz meldden, am nächsten Sonnabend eine „Antifaschistische Arbeiterwehr“ gegründet werden.

Auch ein Nachruf

Während die gesamte literarische Presse trotz der politischen Regierbarkeit dem verstorbenen früheren Landtagspräsidenten Schwarz ehrenvoll und zum Teil sogar herzlich Nachrufe widmet, sendet ihm die kommunistische Dresdener „Arbeiterstimme“ folgenden Gruß ins Grab:

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Albert Schwarz, Heidenau, starb am Montag, den 22. Juli. Die SPD verliert in Albert Schwarz einen ihrer geschicktesten Demagogen. Schwarz war Eisenbahner und später Gewerkschaftsangehöriger. Durch seine jahrelange Verbindung mit den Arbeitern des Industriebezirks Pirna-Heidenau gelang es ihm, einen Teil der im Grunde revolutionäre gesonnenen Arbeiter an die sich vom primitiven Opportunismus zum Sozialismus entwickelnde Politik der SPD zu fesseln. Als Landtagspräsident repräsentierte Schwarz die „Ordnung“ der sächsischen Traubenzüchter. In der Politik betätigte er sich an der Kampfbühne der der Wogen angeschwollenen Gemeinden. Die Arbeiterkraft verlor in Schwarz einen in der Toga der „Arbeiterfreundlichkeit“ auftretenden gefährlichen Vertreter des Sozialfaschismus. Der Nachfolger von Schwarz im Landtag ist der berüchtigte linke Tempel, Freiberger.

Man merke aus diesem Nachruf, wie schwer Schwarz den Kommunisten im Magen gelegen haben muß.



Porzellan, Kristall

Johann Anhäuser Ecke str. Moritzstr.

Ichon vor 20 Jahren in Berlin und zwar unmodern waren, hier wie mit letzten Neuheiten zündet. Was sind schließlich auch 20 Jahre gegen das heute wie damals gleich übermächtige Gefühl, gegen den ewigen Wunsch nach dem „fröhlichen Abend“, über den man wieder einmal einen tragischen Tag vergessen darf? Einen Tag, der über die meisten Lebenden fremd und quälend hinweggedrückt ist, nichts als ein Stück härteres Schicksal, in das man sich eben überwinden ergibt. . . .

Ausflug in den Orient.

Vergessen Sie nicht, den Orient zu besuchen? sagt ein erfahrener Freund. Orient in einer Autofahrt von Ragula? Ja, ist die Antwort. Heute ist vielleicht mehr Orient in Bosnien, als im Anatolien Mustafa Kemal. Seine Reformen haben der Türkei so ziemlich alles genommen, was sie für den fremden Europäer reizvoll und merkwürdig gemacht hat. Daß es keinen Sultan, keinen Fez und keine Harems mehr gibt, würde an sich weniger befallen, als die Weiblichkeit, die hinter diesen Keuschheitsheiligen steht. Wer einen Fez trägt, wird mit Todesangst bedroht; wenn es auch den Kopf kostet, es muß die Vergangenheit abgetrennt, alle Kraft nur mehr nach vorne gedrängt werden. Durch solche Wendung der Geschichte bekommt der bosnische Mohammedanismus keinen besonderen Sinn. In früheren Jahrhunderten schien es vielen unbegreiflich und sinnlos, daß mitten unter christlichen Serben, Bulgaren und Griechen in Bosnien und der Herzegowina ein paar hunderttausend Mohammedaner eingeprengt sind, daß sich wenige Stunden von Dalmatien entfernt, zu Hunderten die Kuppeln der Moscheen und die schlanken Minarette erheben. Jetzt denkt man anders; dieses Bosnien wird der „Kultur der Zukunft“ der mohammedanischen Welt sein, wenn man in der Türkei die Vergangenheit längst nur mehr in Museen suchen kann.

In kaum einer halben Stunde durchfährt das Automobil auf einer Höhenstraße die 25 Kilometer von Dubrovnik nach Trebinje. Schon ist man mitten im Orient. Kaum ein Mann oder Knabe geht ohne Fez. Auch die Häuser und Straßen, soweit nicht die noch von Österreich gebauten Kasernen und Regierungsgebäude europäischen Anstrich geben, zeigen eine mohammedanische Stadt. Ganz ähnlich, wie sich der europäische Besucher eine Stadt in Anatolien oder in der Levante vorstellen hat. Alle Mittwoch und Samstag ist Markt. Da kom-

Schlechte Wirtschaftslage

Anstiegen der sächsischen Konjunktur — Keine Belebung des Arbeitsmarktes — Verringerung der Lohnsteuererlöse und der Staatseinnahmen

Im Freistaat Sachsen wurden im zweiten Vierteljahr 350 (1. Vierteljahr 311) neue Konkurse eröffnet und 164 (153) Konkursanträge abgelehnt; außerdem wurden 162 (151) Vergleichsverfahren eröffnet. Begründet wurden 361 (422) Unternehmungen, auswählend deren 562 (528). Die Einkahlungen bei den Sparkassen betragen mit 75,88 (74,01), die Rückstellungen dagegen 57,30 (40,71) Millionen Reichsmark. Das Giroverguthaben stieg auf 539,55 Mill. RM. Ende Juni gegen 513,02 Mill. RM. Ende März. Sämtliche Zahlen zeigen übereinstimmend die entschiedene Verschlechterung der Wirtschaftslage im zweiten Vierteljahr.

Keine Besserung auf dem Arbeitsmarkt.

Trotzdem im Reich die Arbeitsmarktlage eine günstige Entwicklung zeigt, und sich eine erhöhte Nachfrage der Produktionsmittelindustrie und ein Stillstand der Abwärtsbewegung der Verbrauchsgüterindustrie bemerkbar machen, lassen sich auf dem sächsischen Arbeitsmarkt noch keinerlei Besserungen erkennen. Vielmehr sind die saisonmäßigen Auftriebserscheinungen so gering, daß dem sächsischen Beschäftigungszustand der sächsischen Industrie keine Widersprüche mehr entgegenstehen, und die Arbeitslosigkeit vom 11. bis 18. Juli 1929 wiederum nicht unbedeutlich, nämlich um 2,8 v. H. gestiegen ist. Bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung ist eine stärkere Steigerung als in der vorhergehenden Woche festzustellen, nämlich von 57,968 auf 59,295, also um 3,4 v. H. Die Zahl der Frauen erhöhte sich annähernd im gleichen Ausmaß wie in der Vormonatszeit von 37,950 auf 38,638, also um 1,9 v. H. In der Frauenunterstützung trat infolge des neuen Erlasses eine Abnahme um 1,7 vom Hundert ein. Umfassendere Auswirkungen der Verrechnung werden erst nach dem 20. und 27. Juli 1929 erfolgen.

Infolge der teilweisen Wiederbelebung in den Sommermonaten brachten die letzten Monate ein steigendes Lohnsteuererlöse kommen in Sachsen. Während der März nur 7,40 (1928: 8,68) Millionen Reichsmark erzielt hatte, stieg das Aufkommen im April

auf 8,65 (10,26), im Mai auf 10,20 (10,31) und im Juni auf 11,16 (11,35) Mill. RM. Im ersten vier Monaten ist das Lohnsteuererlöse kommen zum Teil beträchtlich hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben.

Die sächsischen Staatseinnahmen.

Der Anteil des sächsischen Staats am Ertrag der Reichssteuer betrug im Juni 9,81 Mill. RM. gegen 11,52 im Mai und gegen 14,56 Mill. RM. im April (wovon jedoch 1,78 Mill. RM. noch fürs Rechnungsjahr 1928 zu zählen waren). Die Haupteinnahme brachten die Einkommensteuer mit 6 (8,71 bzw. 12,73) Mill. Reichsmark und die Umsatzsteuer mit 2,55 (0,43 bzw. 0,27) Mill. Reichsmark, während die Körperschafts- und Kraftfahrsteueranteile nur knapp 1 Mill. RM. (2,58 bzw. 1,44) Mill. brachten. Inwieweit betrug der Anteil Sachsens an den Reichsteuern im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1929/30 demnach 35,89 Mill. Reichsmark und unter Abzug der erzielten 1,78 Mill. RM. 34,11 Mill. RM. Wäher sind sämtliche Reichsteuererlöse unter dem Voranschlag im sächsischen Haushaltsplan zurückzuführen. Die eigenen Landessteuern Sachsens brachten im Juni 8,51 Mill. RM. gegen 7,23 bzw. 9,55 Mill. RM. in den Vormonaten, wovon jedoch noch 1,56 bzw. 5,26 Mill. RM. fürs Rechnungsjahr 1928 zu zählen sind, so daß die beiden Vormonate dem laufenden Rechnungsjahr nur 5,67 bzw. 4,29 Mill. RM. erbrachten. Im ersten Vierteljahr des laufenden Rechnungsjahrs brachten also Landessteuern netto 18,47 Mill. RM. Die Haupteinnahme ergab wieder die Einkommensteuer, die im Juni 3,26 Mill. RM. erbrachte, gegen 3,90 bzw. 3,29 Mill. Reichsmark in den Vormonaten. Die Gewerbesteuer brachte 3,02, die Grundsteuer 0,78 und die Schiffssteuer 1,04 Mill. RM. Sie weist seit April einen häufigen Rückgang auf — auch ein Zeichen der schlechten wirtschaftlichen Lage. — Die Einnahmen der Gemeinden und Bezirksverbände aus Reichsteuern betragen im Juni 11 Millionen RM. gegen 12,67 bzw. 16,24 Mill. RM. (wovon 1,80 Millionen noch für 1928 in Betracht kommen).

Opfer der Elbe

Dresden, 21. Juli.

Unweit der Landesgrenze, in Riedersgrün, erkrankten beim Baden zwei Schwefelern, Emma und Helene Julie aus Berlin; die erstere ist 23, die andere 22 Jahre alt. Die beiden wurden von den Fluten abgetrieben. — In Pirna erkrankten zwei Schulknaben, deren Leichen bald darauf geborgen wurden. — Beim Baden in der Elbe an der Dampfschiffhalleleiste Ortschaftlich erkrankte der 21 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Adolf Wogel aus Kriebitz; seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — An der Dampfschiffhalleleiste Riedersgrün wurde eine Anzahl Herde in die Schwemme getrieben worden; dabei trat ein 15 Jahre alter landwirtschaftlicher Arbeitsbursche offenbar in Glas und zog sich eine stark blutende Schnittwunde zu. Während die mitanwesenden Arbeitskollegen um den Verletzten bemüht waren, erkrankte inzwischen der 15-jährige Scholar Helmut Wendler aus Weitzsch; seine Leiche wurde bei Riesa geborgen.

Ein folgenschwerer Dachstuhlbrand

Leichte am Dienstag in den zeitigen Nachmittagsstunden die Bewohner des Grundstückes Bischofsverderer Straße 2 in Schrechen. Von der Straße aus und vom Garten konnte man indes nichts von der Ausdehnung des Brandes erblicken. Um so verheerender sah es aber dann auf dem Dachboden selbst aus. Von der Entzündung des Brandes hatten die Hausbewohner nichts gemerkt und wurden erst aufmerksam, als durch einen Lichtschacht die Rauchschwaden in die unter dem Boden liegenden Wohnungen eindrangen. Die sofort herbeigerufenen Feuerwehler griff mit einem Neusiedler und einem Altsiedler Löschzüge an und mußte drei Schlauchleitungen in Betrieb setzen. Nach fast zweistündiger Tätigkeit war das Feuer abgeglückt. Dem Hausbesitzer erwuchs ein beträchtlicher Schaden, da der ganze Dachstuhl abgetragen werden muß, weil das Träger- und Spannwerk vollständig verkohlt ist. Sämtliche Bodenhammern sind ausgebrannt. Die darin aufgespeicherten Möbel, Wäschevorräte, Betten und sonstiger Bodenhammerinhalt fielen dem Feuer zum Opfer. Die Entstehungsurache ist wohl auf ein Bodenfenster zurückzuführen, das brennend glühend gewirkt haben muß. Die durch die Scheiben fallenden Strahlen

haben dabei wahrscheinlich leicht entzündliches Material getroffen, und der Brand konnte sich unbemerkt auf dem durch die Sommerhitze ausgedehnten Boden entwickeln. Auch die beiden Schornsteine, an deren Dachdurchbruch das Feuer Luft bekommen hat und mit einer Stahlschlampe emporsteht, sind ausgeplüht, so daß diese durch den Boden führenden Teile ebenfalls erneuert werden müssen. Die unter dem Brandherd liegenden Wohnungen haben unter Wäferschäden zu leiden gehabt.

Der Ferienausflug der Stadtverordneten hält Donnerstag, 25. Juli, 18 Uhr eine öffentliche Sitzung im Stadtschultheißenamt ab.

Hermann-Jagen-Stiftung. Aus Anlaß des 73. Geburtstags Geheimrats Jagen wurden vom Ministerium des Innern aus den Erträgen der Hermann-Jagen-Stiftung zehn würdigen, tüchtigen und bedürftigen Malern und Bildhauern Geldbeträge von je 1000 RM. in Anerkennung des Stifterwunsches überreicht. Der Stifter nahm den herzlichsten Dank der bedachten Künstler entgegen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Spende ihre Schollenkraft und Arbeitsfreude fördern möge.

Der Neubau der 45. Volkshalle in Reich-Praktis geht seiner Vollendung entgegen. Schon im Herbst wird mit dem Unterricht in diesem imposanten Neubau begonnen werden können. Die Schule zeigt sich als Hochhausbau und hat die Form eines nach der Hofstraße zu offenen Vierecks. Sonne, Licht und Luft werden die mehr als 30 geräumigen Klassenräume durchströmen, deren Dach noch durch mehrere Freiluftsträume, an den Außenwänden der Seitenflügel geschickt eingeprengt, für den Unterricht im Freien erhöht wird. Eine geräumige, modern ausgestattete Turnhalle mit angrenzenden Tisch- und Badertischen und eine Anzahl Zimmer und Säle für Werk- und praktischen Unterricht vervollständigen die Zahl der Unterrichtsräume in dem großen Bau, mit dessen Herstellung vor fast zwei Jahren begonnen wurde.

Sonderkurse im autogenen und elektrischen Schweißen. In der Lehrwerkstatt der Technischen Lehranstalten, Dierichstraße 45, beginnt am 22. August, 18 Uhr, ein Kursus im autogenen Schweißen, der werktags von 18 bis 21 Uhr abgehalten wird. Dauer 30 Stunden. Bei genügender Beteiligung soll Anfang September auch ein Kursus im elektrischen Schweißen beginnen. Dauer 30 Stunden. Teilnehmergebühr einschließlich Versicherung für den autogenen Kursus 25.— RM., für den elektrischen

men die bosnischen Mohammedaner in ihren malerischen Trachten, die eine merkwürdige Vermengung von jüdischen und türkischen Elementen zeigen, die breite Feiertagskleidung orientalischen Jostenswurfes hat sich dem kriegerischen Schnitt der albanischen und montenegrinischen Kleidung angepaßt. Die Frauen gehen zumeist noch tief verkleidet, und viele von ihnen tragen weite Hüfen. Alles zur selben Zeit, da in Angora und Konstantinopel die jungen Türlinnen mit abgemessenen Haar und hübschem Kos ohne Schleier die Ankerhülle belachen.

Von Trebinje führt die Straße nach Mostar durch fruchtbares Hügel- und Tal; man sieht Gärten mit Zypressen und Feigen, sieht an Feldern vordel, auf denen besser Tabak gedeiht. Dann wechselt der Ausblick, wir durchqueren die Steinwand des Karstes. Immer wieder ist aber in die traurige Kahleheit wenigstens ein grüner Fleck eingeprengt. Welches stille Heldentum im Kampf ums tägliche Brot! Oft nur drei oder vier Meter im Geviert ist Stein um Stein mühsam aus dem Boden geschlagen, ein wenig Erde zusammengetragen und dann dieses kleine, in greifbarem Sinn dem Boden entzogene Feld mit einer Steinmauer ringum geschützt worden; anders riffe in der Nacht ein Sturm die Erde wieder fort. Jedes, auch das kleinste Fleckchen Fruchtbarkeit ist kostbar; man sieht überall Frauen mit gedehnten Rücken arbeiten. Sie winken meist freundlich dem vorüberfahrenden Wagen zu. Die Männer sind zurückhaltender, prüfen misstrauisch die fremden Gäste.

Es hat einen eigenen Reiz, auf solcher Straße die Kraft des menschlichen Willens zu erfahren, der plötzlich in geheimnisvoller Verhüllung, ähnlich wie das Eisen aus dem Feuerstein, den es schlägt, aus dem fremden Gesicht den Funken des Gegenstandes holt. Wie verschließen da die Gesichter antworten, wie es abgelehrt gibt, an denen auch der willigste Funkenhag des lebenden Grases verlöschen muß. — wie erschauerbar andere, die auch schon durch leise Begegnung zu plötzlicher Freude, ja zu leidenschaftlicher Begegnung eigener Lebenslust entzündet werden.

Schon sind wir in Mostar; zuerst ist das eigentliche Mostar der Stadt durch eine Reihe von Zwerkbauten, durch Kasernen und die Tabakfabriken dem Besucher verdeckt. Erst dort, wo die Steinbrücke über die Neretva führt, offenbart es sich dem suchenden Besucher. Mostar liegt sehr tief in einem Tal, von dem die hohen Berge ringum jeden härteren Luftzug abhalten. So ist auch die Temperatur und damit auch so manche ostliche Wirkung, wahrhaft ins Orientalische ge-

wendet. Schon dem unarmen — nichts bestimmt den wärmeren eines Landes oder einer Stadt stärker als seine Jahres-temperatur — ist Mostar schon ein Stück Wien in Europa. Nach dem Stand des Thermometers liegt zwischen der Stadt an der Neretva und Ragula wirklich eine ganze Welt. So wundert man sich in der glühenden Sonne gar nicht, daß fast an jeder Straßenecke eine kleine Moschee steht, meist mit einem kleinen Vorhof, den das Grün einer kleinen Baumgruppe umgibt. Von den kleinen Höfen der Umgebung zeigt sich alles aus der Vogelperspektive noch freier und lustiger, fast spielerisch haben die vielen Minarette ihr schlankes weißes Zinnen zum Himmel. Zwischen ihnen — ein Frieden der Befestigung wie im Festungs-Kothan träumen möchte — erkennt man die Kuppel des orthodoxen, den Turm des katholischen Doms.

Leipziger Sender

Donnerstag, den 25. Juli:

- 12.00—13.45 Uhr: Schallplattenkonzert.
- 13.45 Uhr: Glückwunschruf.
- 14.00 Uhr: Funkwerbenachrichten.
- 16.30 Uhr: Konzert des Zoo-Orchesters Dresden. Leitung: Bernhard Seidemann.
- 17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten.
- 18.05 Uhr: Steuererbenachrichten.
- 18.20 Uhr: Wettervorausgabe und Zeitangabe.
- 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis.
- 19.00 Uhr: Reinhard Kammer, Leipzig: „Kinderrepublik im Feldlager.“
- 19.30 Uhr: Dr. Martin Härtig, Leipzig: „Geologie auf Reisen.“
- 20.00 Uhr: Deutsche Volkslieder.
- 21.15 Uhr: Hans Franch (geb. 30. Juli 1879) liest aus eigenen Werken.
- 22.00 Uhr: Funkpranger.
- 22.05 Uhr: Zeitangabe, Wettervorausgabe, Pressebericht und Sportfunk.
- Anschließend: Funkhülle.

Città Vaticana

Die feierliche Papstprozession am 25. Juli — Der bevorstehende Königsbesuch im Vatikan

R. v. Fr. Rom, 24. Juli.

Der Generalvikar von Rom, Kardinal Pompili, erließ einen Aufruf zur Vorbereitung der feierlichen päpstlichen Prozession am 25. d. M., bei der Pius XI. zum ersten Male den Vatikan verlassen wird. Der Kardinalvikar sagt darin, daß der Papst Sanct Peter mit dem Allerheiligsten verleihe, um den Gläubigen noch einmal vor Augen zu führen, daß die Sache der Kirche und des Papstes ganz und allein die Gottes ist, und um den Gläubigen zu zeigen, wie das ganze Vertrauen des Heiligen Vaters auf Jesus gegründet ist. Dem entsprechend wird das katholische Volk eingeladen, mit aller Andacht und nach den Intentionen des Statthalters Christi an der eucharistischen Prozession teilzunehmen. — Nach den letzten Berechnungen werden voraussichtlich etwa 5000 Seminarien als internationaler Pilgerzug mit dem Papste an der Prozession sich beteiligen.

Der Dekan der Apostolischen Protokolle, Prälat Wilpert, überreichte dieser Tage dem Papst den ersten Band seines monumentalen Werkes über die altchristlichen Sarkophage. Der erste Band zerfällt in zwei Teile, von denen der eine hervorragende Reproduktionen in glänzender künstlerischer Ausführung und der andere den Text dazu enthält. Das Werk ist Pius XI. gewidmet.

An dieser Stelle wurde bereits berichtet, daß die Frage des Königsbesuches beim Papst Gegenstand langer Beratungen zwischen den höchsten Hofbehörden des Vatikan und Quirinals ist. Im Vatikan ist zur Behandlung dieser Frage eine Kommission unter dem Vorsitz des Kardinals Gigantelli di Belmonte eingesetzt worden, die anscheinend unlängst ein Einvernehmen über die Modalitäten des Besuchs König Viktor Emanuels, der von der gesamten königlichen Familie begleitet sein wird, erzielt hat. Man kann annehmen, daß der

Besuch des Königs in der zweiten Hälfte September

Königsbesuch. Es ist noch unbekannt, in welcher Form und ob den Wünschen des Quirinals nach einem persönlichen Gegenbesuch Pius XI. bei König Viktor Emanuel Rechnung getragen werden kann. Die Frage ist insofern nicht einfach, weil unter Umständen ein Gegenbesuch des Papstes den Heiligen Vater auch zu persönlichen Besuchen bei anderen Monarchen verpflichten könnte, eine Aufgabe, die in der Tradition der Kurie nur eine sehr verein-

zelte Stütze findet. Das Herkommen vor dem Jahre 1870 befand vielmehr, daß die Päpste fast stets nur Gegenbesuche an Monarchen gemacht haben, die sich im Kirchenstaate aufhielten. Dafür liegen eine Reihe Zeugnisse vor, die Filippo Crispoliti jetzt zu einem Aufsatz über

Papstbesuche bei Mitgliedern des Hauses Savoyen

vermerkt hat. Einzelheiten dieser Studie sind für jeden Historiker von Interesse. Im Oktober 1800 hatte König Karl Emanuel IV. von Savoyen mit seiner Gemahlin Maria Clothilde, der Schwester Ludwig XVI., und mit seiner Tante, der Prinzessin Felicitas, wegen der Revolution Piemont verlassen und hatten bei dem Fürsten Philipp III. Colonna in Rom Aufenthalt genommen, wo sie Pius VII. einen Eintrittsbesuch machten. Der Papst erwiderte diesen Besuch im Hause Colonna. Im März 1801 erfolgte ein neuer Austausch von Besuchen mit dem Papst, der am 13. März im Palazzo Colonna einen Beileidsbesuch wegen des Todes der Prinzessin Felicitas machte. Am 4. Juni 1802 dankte Karl Emanuel zugunsten seines Bruders ab, der als Viktor Emanuel I. den Thron von Piemont und Savoyen bestieg. Dieser König begab sich mit seiner Gemahlin Maria Theresia von Oesterreich nach Rom und statierte dem Papst einen Besuch ab. Im September 1803 wurden dem Königspaar Zwillinge geboren, von denen die eine die spätere Kaiserin Marianne von Oesterreich wurde. Aus Wohlwollen für das Haus Savoyen spendete Pius VII. den Kindern die Taufe und leistete bei dieser Gelegenheit einer Einladung in den Palazzo Colonna Folge, an der zahlreiche Kardinals und die höchste Aristokratie des Landes teilnahmen. Der Papst wurde von dem sardinischen Königspaar und allen Fürstlichkeiten unten an der Treppe des Palastes empfangen, wo die Anwesenden niederknieten und einige dem Papst den Fuß küßten wollten, der aber in halboffener Weise dies ablehnte. Danach begab sich Pius VII. mit den sardinischen Majestäten und ihren Anverwandten zur Vornahme der Taufe in die Kapelle. Die beiden Täuflinge erhielten auf den Wunsch des Papstes unter ihren Taufnamen auch den Namen Pio. Nach der heiligen Handlung wurde im Palazzo Colonna ein Fest gegeben, wobei König Viktor Emanuel I. dem Papst persönlich bedienen wollte. Doch wehrte dieser ab und ließ sich die Speisen durch einen Diener servieren. Der Papstbesuch im Hause des Fürsten Colonna, der mit der Prinzessin Christine von Savoyen verheiratet war, gehört zu den glänzendsten Erinnerungen der alten Fürstlichen Familie, die das Amt eines erblichen päpstlichen Thronassistenten bekleidete. Dem Wunsch Pius VII. folgend, verzichtete übrigens der damalige Fürst Filippo Colonna als erster auf gewisse veraltete grundherrliche Rechte.

† Paul Flecksig †. Am Montagabend verstarb nach kurzem Krankenlager an einem Anfall von Herzschwäche im Alter von 82 Jahren der bekannte Psychiater Dr. Paul Flecksig.

† Auf den neugegründeten Lehrstuhl für Wirtschaftspraxis und Wirtschaftswissenschaften des britisch-amerikanischen Sprachgebietes ist Dr. Leo v. Hübner, bisher außerordentlicher Professor für englische Literatur und Sprache an der Universität Prag, berufen worden. Dr. v. Hübner hat den Ruf angenommen und wird seine lehrmäßige Tätigkeit zu Beginn des Wintersemesters 1929/30 aufnehmen.

† Neues Familienbad in Leipzig-Schönefeld. Zahlreich wie die Pilge entstehen in unsern Tagen die Familienbäder. Die Städte, sonst so verschlossen bei finanzieller Engpässe, zeigen dabei eine ungewohnte Großzügigkeit. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß erst in der modernen Zeit die Einsicht dem Wasser als einem unentbehrlichen Heilmittel Anerkennung des Volkes geworden ist. So reichte auch Leipzig zur Erhaltung und Förderung der Volksgesundheit der Zahl seiner Familienbäder ein neues in Leipzig-Schönefeld an. Am 20. Juli fand die Eröffnung statt. Ein prächtiges Gelände von weicher Ausdehnung bietet sich dem Auge des Besuchers dar. Zwei getrennt angelegte, geräumige Becken befreiten die Wünsche der Schwimmer wie der Nichtschwimmer. Ringsherum laden grüne Rasen zu heilkräftigem Sonnenbad und wohliger Ruhe ein. Für Speise und Trank sorgt eine geschmackvoll ausgestattete Kiosk mit schöner Veranda gleich rechts vom Eingang. Mehrere Verkaufshäute, über das ganze Gelände

verteilt, stehen in bequemer Nähe zur Verfügung. Die Wasserbecken besitzen ihre höchste Höhe von der hohen Parke. Eine technisch einwandfreie Filteranlage sorgt für vorherige gründliche Reinigung, indem man mit wirksamer Freude dem Bade huldigen kann. Nach der Unterbrechung der Wärdereise ist reichlich vorhanden. An der räumigen für je 500 männliche und weibliche Badegäste, 1200 Tagelöhner zur billigeren Aufbewahrung von Kleidungsstücken und 150 Stellen werden auch einem harten Andrang gerecht. Außerdem emblematikale Turnplätze aller Art sportliche Betätigung nach Herzenslust. — Alles in allem ein Bad, das ob seiner vielfältigen Vorzüge als eines der schönsten Leipzigs bezeichnet werden kann.

Thüringerwaldbahn. Am 18. Juli 1929 ist der erstklassige Betrieb auf der Thüringerwaldbahn von Gotha nach Friedr. dr. Trob. und Balthasarhausen aufgenommen worden. Die neue elektrische, kraftbahnähnliche Kleinbahn schafft eine schnelle und regelmäßige Verbindung zwischen Gotha und dem Thüringerwald. Alle Nebenbahnen dieser Bahnlinie sind, ebenso wie bei den Reichsbahnlinien, durch Vorposten (Polomontscheid) und Wartehäuser gekennzeichnet. An drei besonders gefährlichen Stellen sind außer den Vorposten automatisch arbeitende Winkelanlagen eingebaut worden. Diese roten Winkler, die sowohl bei Tage als auch bei Nacht von weitem kenntlich sind, blitzen in Intervallen von etwa einer halben Sekunde auf, sobald ein Zug der elektrischen Bahn sich dem Hauptbahnen nähert und erlöschen selbstständig wieder, sobald der Zug den Weichenbereich passiert hat.

chen 35.— RM. Die Anmeldungen, bei denen gleichzeitig die Zahlungen zu leisten sind, können vom 12. bis 17. August von 9 bis 14 Uhr, und vom 19. August ab auch von 18.30 bis 19.30 Uhr in der Kanzlei, Dürerstraße 45, Zimmer 33, erfolgen.

† Ausschreibung des Tiefbauamtes. Die Herstellung der Entwässerung der neuen Promenadenstraße unterhalb der Augustusbrücke (Katharinenstraße) soll vergeben werden. Preisangebotsunterlagen sind in der Kanzlei, Neues Rathaus, 3. Obergesch. Zimmer 362, erhältlich. Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift: „Preisangebot über die Entwässerung der neuen Promenadenstraße unterhalb der Augustusbrücke“ bis Mittwoch, den 31. Juli 1929, vorm. 10 Uhr, bei der vorbezeichneten Dienststelle wieder einzureichen. Auskünfte erteilt die Abt. II der Straßenabteilung, Zimmer 507.

† Der Begräbnisbund St. Benno hält Donnerstag, 25. Juli, abends 8 Uhr im Kolpinghaus eine Vorstandssitzung ab.

Wunder Eifer. In dem Bestreben, den Text zu behilflichen, gehen einige Zeitungen in Dresden und anderswo so weit, daß sie dem Leser unmögliche Zumutungen stellen. Man sieht beispielsweise jetzt bei den Berichten über die Vorgänge in der Mandchurien photographische Aufnahmen wiedergegeben mit der Unterschrift: „Ein chinesischer Militärszug vor der Abreise an die mandchurische Grenze“. Es heißt die geographischen Kenntnisse des Lesers und seine Fähigkeit, Entfernungen zu schätzen, ziemlich niedrig ansetzen, wenn man ihm zumutet, zu glauben, solche Bilder könnten jetzt schon in Europa sein. Noch Wochen wird es dauern, bis wirkliche und gute Aufnahmen von dort vorliegen. Der Eifer, schnell und bildhaft zu berichten, ist löblich, aber er muß sich innerhalb jener Grenzen bewegen, welche durch die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit gezogen sind. Die jetzt gezeigten Bilder mögen aus der Mandchurien stammen; aber sie rühren aus der Zeit der chinesischen Wirren her, sind reichlich alt und haben mit dem, was sich jetzt in Wuhan und Charbin vollzieht, eisbaulich wenig zu tun. Daß ein so großes Bild wie der Matin in seiner Nummer vom 20. Juli sich ein solches Bild leistet, ist wohl der Beweis dafür, daß überall des Eifers zuviel entfaltet wird, aber keine Entschuldigung für kleinere Blätter, die mit Recht für sich in Anspruch nehmen, nicht weniger ernst genommen zu werden.

† Hennig leugnet weiter. Bekanntlich hatte der wegen Ermordung des Dienstmannes Zellmer im Wegefahrter Hof bei Fretberg verhaftete Paul Hennig seine Haftentlassung verlangt. Wie wir erfahren, ist dieser Antrag im gestrigen Haftprüfungsamt selbstverständlich abgelehnt worden. Hennig leugnet noch wie vor den Mord und zeigt ein sehr kaltes und überlegen zynisches Wesen. Er verweigert jede Auskunft über seine persönlichen Verhältnisse und über seinen Aufenthalt in den letzten Jahren. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei gehen weiter.

† Umgekehrte Wagen. Als der Schirmmeister des Freiquotes Ditzsch am Montag an der Postämterstraße mit dem Automobil von Hof beschäftigt war, kam plötzlich der schwere Wagen ins Rollen, stürzte um und begrub den Schirmmeister unter sich, der auf der Stelle getötet wurde. — Im Montagabend fuhr ein Kraftwagen einer Großherzoglichen Kraftfahrerschule zwischen Heidmühle und Nischwitz eine Wädhung hinunter. Der Wagen stürzte um, wobei der 26 Jahre alte Mitfahrer Herbert Franke aus Pulsnitz erstickte. Die Verletzungen sind nicht ernstlich zu befürchten.

Leipzig und Umgebung

Zur Chronik der Unfälle

Leipzig, 24. Juli.

† Tödtlich verunglückte auf Dienstausschittung in der Heinrichstraße ein Arbeiter, der auf den Anhänger eines Lastkraftwagens sprang, als der Zug im Anhalten war. Der Mann kam unter das erste Vorderrad des Anhängers. Man wurde der Schuld zerquetscht; er war sofort tot. — In der Ecke Pariser- und Grauelotstraße fuhr eine Radfahrerin mit einem Motorradfahrer zusammen. Die Radfahrerin zog sich Verletzungen an beiden Beinen zu. — In der Ecke Haupt- und Altenburger Straße stieß ein Radfahrer mit einem Transportwagen zusammen, wobei der Radfahrer stürzte und sich Verletzungen am linken Unterarm zuzog.

† Schadenfeuer. Am Dienstagmorgen wurde die Feuerwehrt nach dem Schützen, born. Stall u. C. in der Allee, in Köhler-Eisenberg gerufen, wo durch Überbrückung ein Dachstuhlbrand entstanden war. Nach halbständiger Tätigkeit konnte die Feuerwehrt wieder abziehen. Der Betrieb erleidet keine Störung.

Menich unter Menschen

Roman von Victor Hugo.

(72. Fortsetzung.)

Am nächsten Tage sah er wieder niemand im Garten und sah auch kein Licht im dritten Stock des Hauses. Diesmal waren sogar die Katzen heruntergefallen und die Wohnung war wie ausgehoben.

Warus fragte den Portier, was aus dem Bewohner des dritten Stockes geworden sei.

„Der ist ausgezogen.“

„Wo wohnt er jetzt?“

„Das weiß ich nicht.“

„Er hat also seine Adresse nicht hinterlassen?“

„Hier sah der Portier empor und erkannte Warus.“

„Ach, Sie sind es, Sie Spon!“

Patron-Blutete.

Ein jedes Staatsgebäude ist von Feinden unterminiert, die teils das Gute, teils das Böse zu fördern beabsichtigen. Diese unterirdischen Gänge, die bisweilen unter der Last der Bevölkerung einstürzen und über die wir immer gleichgültig und sorglos hinweggehen, liegen bald höher, bald tiefer. So lag die Mine, die im achtzehnten Jahrhundert von den Philosophen der Enghelände angelegt wurde, so gut wie zulage. Die Katakomba, wo die erste Messe gehalten wurde, war aber nicht nur der Keller Roms, sondern auch des Weltalls.

Unter dem herrlichen, aber an vielen Stellen sehr knobhaften Staatsgebäude gruben allerhand Arbeiter: Anhänger neuer Religionen, Philosophen, Staatsmänner, Sozialisten, Revolutionäre. Ihr Werkzeug ist bald die Axt, bald die Zähl, bald der Groll. Manche unterhalten Verbindungen miteinander, eine Katakomba nimmt die Hilfe einer anderen in Anspruch. Die Mienen begegnen sich bisweilen in den mannigfach verzweigten Gängen und schließen Freundschaft. Ein Konflikt leitet keine Sove einem Tode, der ihm dafür mit seiner Patrone leuchtet. Andere Mole aber schlagen sie auseinander los. Aber nichts kommt noch unterbricht diese Verbindungen, die alle ein gemeinsames Ziel, die Zerstörung des oberirdischen Gebäudes haben. Denn diese Arbeiter bahnen die Zukunft an.

Je tiefer man hinabsinkt, desto schwerer lassen sich die Zweige und Felle der Arbeiter erkennen, und desto mehr erkennen sie sich von dem Guten und Barmherzigen, desto furchtbarer erscheinen sie dem Forscher. In eine gewisse Tiefe gelangt der Geist der Zivilisation überhaupt nicht mehr, der Kulturmenschen kann hier nicht mehr atmen; hier sind die Lebensbedingungen der Entstehung von Ungeheuern und Wühlmännern günstig.

In der Spitze der Mine, die in den verschiedenen, übereinander gelegenen Stollen arbeiten, sieht je ein Philosoph, ein Sohn des Lichts oder der Finsternis.

Auf so verschiedene Weise nun auch diese im Dienste der Gottheit beschäftigten Minenarbeiter, die sich oft nicht kennen, arbeiten trotzdem, alle, Weise sowohl wie Toren, haben ein gemeinsames Merkmal, ein Erkennungszeichen: die Ungenügsamkeit. Ein Wort ist selbstlos, wie Jesus es war.

Aber es gibt noch ein anderes Zeichen, an dem man das Wesen der Menschen erkennen kann: in manchen Augen leuchtet die Finsternis der Hölle. Diese sind die Bösen. Vor diesen hütet euch und zittert.

In einem gewissen Punkte der Unterwelt beginnt die Dunkelheit des Grabes.

Sie mündet in den Abgrund der Hölle.

Hier hört die Unschonung auf und weicht vor Teufeln zurück. „Foder für sich!“ heult hier das Böse.

Die unheimlichen Gestalten, die schleichend, Phantomen ähnlich in der untersten Tiefe herumkriechen, arbeiten nicht für den Fortschritt, von dem sie keinen Begriff haben; sie denken nur an die Befriedigung ihrer individuellen Liebe. Sie wissen so gut wie gar nicht, was sie tun. Sie haben zwei Mütter, die Unwissenheit und die Armut. Als Führer dient ihnen ihr Gelüste. Sie sind brutal geldgierig wie der Tiger. Was in der untersten Schicht der Unterwelt herumkriecht, ist nicht die unbedeutende Schmutz nach den Höhlen des Jovals, sondern die Empörung des Stoffes.

Wir haben oben einen der höheren Minengänge, den der Freunde des A.M.G. beschrieben. In dieser Religion walteten nur edle, lauter, ehrliche Beschäftigungen. Allerdings sind auch diese Arbeiter dem Verstum unterworfen; aber diese Art Verstum verdient Achtung, denn er geht Hand in Hand mit heldenmütiger Selbstverleugnung und erstreckt den Fortschritt.

Jetzt müssen wir uns mit den tiefer gelegenen Mienen, mit der Verberberwelt, beschäftigen.

Unter dem Bau der Gesellschaft wird es bis zum Tage, an dem die Unwissenheit ein Ende nimmt, stets eine Höhle des Bösen geben.

Diese Höhle ist allem, was sich über ihr befindet, feindlich. Hier herrscht nur blinder Haß, der keine Ausnahme kennt, der alles vernichten möchte.

Diese Gasse bezweckt nicht Maß die Zerstörung aller bestehenden staatlichen und moralischen Ordnung; sie untergräbt auch die Philosophie, die Wissenschaft, die Rechtsanschauungen, die Tugend, in deren Namen die Arbeiter der oberen Mienen wirken. Ihr Name ist Diebstahl, Prostitution, Verdr; sie will das Chaos.

In den höheren Schichten erreicht man nur die Zerstörung der untersten Gasse. Die Anhänger des Fortschritts gebrauchen alle Mittel, aber die sie verführen, die materielle Verbesserung des Bestehenden sowohl wie die Vertiefung in abstrakte Gedanken, nur zur Verberberung dieses Zweckes. Vernichtet die Unwissenheit, so ruiniert ihr das Verbrechen aus.

Alle Menschen sind aus demselben Stoffe gemacht. Keiner ist weniger als der andere, von vornherein zum Bösen bestimmt. Nur die Unwissenheit hat die Kraft, das stoffliche Teil des Menschen zu verderben und es in eine Pruthülle des Bösen zu verwandeln.

Die Pariser Revolutionäre rovierte 1815 bis 1830 der Vierundzwanzigste, Guankemer, Babet und Routhornste.

Guankemer war ein Hercules, der seinen Verzug verachtet hatte.

Er baute in der Straße L'Arche-Marian. Er war sehr groß, hatte eisernen Muskeln, einen kolossalen Kumpf und ein Raubhörn. Mit dieser außerordentlichen Kraft ausgerüstet, hätte er Ungeheuer bezwingen können; er zog aber vor, selbst eins zu sein.

Er wurde aus Feindschaft ein berufsmäßiger Mörder. — Seine äußere Erscheinung gab natürlich deutliche Kunde von seiner Bestialität und Beschränktheit: eine mächtige Stirne, breite Schläfen mit stählernen Furchen, obgleich er noch nicht vierzig Jahre alt war, hatte kurze Haare, ein wilder Bart.

Im größten Gegenstoß zu Guankemers Wampel fand Babets durchdringliche Wampel. Dieser gab sich für einen Christen aus. Er war aber Palast bei Roberte und Robins gewesener und als Schwampfeler in Pausen des arbeitslosen. Er war ein gebildeter Verbrecher, der sich gern als geistreicher Mann und Schwampfeler ausgab. Sein Erwerbseinkommen war der Hausbesitzer mit Sippschaft. Außerdem pflanzte er den Jahnärten ins Sandwerk. Obgleich war er auch mit einem anatomischen Museum an Jahnärten herangezogen und hatte eine Wade mit einem Transverber abgedeckt sowie mit einem geistlichen Arsenbild; Babet, Jahnärten, Mitglied der wissenschaftlichen Akademie. Er hatte einmal Frau und Kinder gehabt, aber er hatte sie einfach verloren, wie andere ein Religionsverleugner.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Lausitz Skapulierfest in Ostroh

Christl. Am Sonntag feierte unsere Kirche das althergebrachte Skapulierfest. — Andere Jahre fanden an diesem Tage die ersten Kornpuppen auf der Brunauer Höhe. Bereits am Sonntag gegen 4 Uhr traf die 106 Wallfahrer zählende Prozession von Georgsmalde-Philipsdorf, Marienlieder singend, ein. 120 Wallfahrer hatten in der glühenden Hitze den weiten Weg von Georgsmalde nach Ostroh zu Fuß zurückgelegt. Wirklich ein großes Opfer, das so recht im Gegensatz steht zur modernen Menschheit, die jeder Unannehmlichkeit möglichst aus dem Wege geht. Abends bewachte sich die Lichterprozession ums Gotteshaus. Am Sonntag gegen 1 Uhr traf die 130 Wallfahrer zählende Prozession von Gablung ein. Für Bläserchor begleitete die Georgsmalder über den Stationsberg ihrer Heimat zu, während die Gablonzer abends nach dem Klosterleben wieder mit der Bahn heimkehrten. — Erfreulich, daß die Zahl der Wallfahrer, die am Skapulierfest der Muttergottes vom Berge Karmel ihre Verehrung bezeugen, steigt. 500 Kommunionen wurden erteilt, eine Zahl, die in den letzten Jahren nicht erreicht wurde. — Abends hielt das Rath. Kasino eine leider nur schwach besuchte Versammlung ab, in der Pfarrer Hatzler, Wiese, über Pfarrerideale sprach.

Der Sonntag war leider auch ein Tag der Unfälle. In der Nähe des Vertriebens verunglückte ein Motorradfahrer mit Soja. beide mußten dem St. Carolus-Krankenhaus in Görlitz zugewiesen werden. — An der Steinbach fuhr ein Görlitzer Autobesitzer in rasendem Tempo auf der in der Ausbesserung befindlichen Straße gegen einen Baum, er war sofort tot und hinterließ Frau und drei Kinder.

Handelskammer und Handelslehranstalten Die Notlage der Arbeitslosenversicherung.

Bitter, 24. Juli.

In einer kürzlich abgehaltenen Zusammenkunft von Vätern und Müttern der sächsischen Industrie- und Handelskammern haben diese unter anderem zum Entwurf eines neuen Lehrplanes für die höheren Handelslehranstalten Stellung genommen. Der vom Wirtschaftsministerium angeordnete Entwurf ist zwar im allgemeinen die Billigung der Kammer, doch sind auch noch verschiedene Wünsche für seine Ausgestaltung geltend gemacht worden. Vor allem soll der Unterricht in der Buchführung, der Handelsrecht und auch Unterricht über die dem Kaufmann auferlegten Steuern besonders eingehend erteilt werden.

Es soll in allen Unterrichtsfächern auf eine gute, deutsch ledere Handarbeit geachtet werden und die Aufsicht auch in kaufmännischen Fächern auf die jetzt übliche kurze Form Rücksicht genommen werden.

Weiter beschloß die Versammlung mit der Notlage der Arbeitslosenversicherung und sprach sich unter Ablehnung jeder Einschränkung für die absolute Durchführung der notwendigen Reformen aus. Unter anderem wurde dabei gefordert die Ausweitung der Sozialen und Heimarbeit, die Herabsetzung der Lohnsätze und die Verringerung der Arbeitszahl, die Verringerung der Bestimmungen über die Abrechnung anzeigender Arbeit und eine Verlagerung der Warteliste.

Aus Anlaß eines Einzelsalles wurde beschlossen, solchen Minderjährigen, welche die Minderjährigkeitsprüfung nicht bestanden haben, eine einwöchige (nicht eine mehrmalige) Wiederholung der Prüfung zu gestatten.

I. Brand eines Kraftwagens. In Tauben am Ausgang des Eisenberges bei Niederzwickau am Dienstag in den frühen Morgenstunden infolge Verschuldens ein Kraftwagen der Firma Hermann Wolf-Tauben in Flammen auf und wurde vollständig vernichtet. Bei dem Verschulden waren sich der Kraftwagenführer und auch der Beifahrer an den Händen zu.

Wahlhelferhand bitten. In der letzten aufgeführten Monatsversammlung am 17. d. M. hielt Herr Kaplan Dertsch einen Vortrag über das Werk Prof. Gumboldt's „Von Staat in uns“. Im Anschluß hieran sprach Herr Kaufmann Meißel eine interessante politische Rundschau, der die übliche Ansprache folgte.

Aue wächst

Das Ministerium hat am 19. Juli die Vereinigung der Gemeinde Auerbach mit der Stadt Aue mit Wirkung vom 1. August 1929 nach Maßgabe des Vereinigungsgesetzes genehmigt, vorbehaltlich des späteren Ausgleichs gegenüber dem Bezirksverband.

Hermann Wellers „Ad astra“

Dichtungspreis eines deutschen Katholiken in lateinischer Sprache.

In den letzten Wochen schon wurde in der italienischen Presse die Tatsache besprochen und bekanntgegeben. Darum wird es deutsche Pflicht sein, des neuen Sieges im Wettbewerb bei uns zu gedenken. Studentent Dr. Hermann Weller hat bei dem Wettbewerb für lateinische Dichtung von der Königlich-akademischen Akademie der Wissenschaften in Amsterdam zum lebenden Male den ersten Preis zuerkannt bekommen. An der Akademie zu Amsterdam besteht seit Jahrzehnten die Heuschliantische Stiftung für internationale Wettbewerbe in lateinischer Dichtung. In Deutschland wurde man eigentlich erst im letzten Jahrzehnt in weiteren Kreisen darauf aufmerksam, als mehrfach hintereinander der Siegespreis der goldenen Medaille nach Deutschland fiel, jedes Mal an Dr. Hermann Weller in Ellwangen, und dies bei scharfer internationaler Konkurrenz von jeweils 40 bis 50 Bewerbern. Besonders in Italien war immer große Enttäuschung, daß der Deutsche Hermann Weller sechs Jahre hintereinander den goldenen Siegespreis davontrug. Dr. Wellers glänzende Dichtergabe wird aber international anerkannt, besonders in Italien spenden die berühmten Kritiker der dichterischen Kraft und Schönheit der weltlichen Schöpfungen, „ein unbedingtes und hohes Lob“. Freilich mißt sich darin ein gewisses Mißbehagen, daß Weller Jahr für Jahr in Amsterdam siegte, so in den letzten Jahren mit „Europa“, 1923; „Hesperos“, 1922; „Natalia solum“, 1921; „Venus et Mars“, 1920; „Vestalis“, 1919 usw. Und als im Kaiserlichen Lande der lateinischen Dichtung, in Italien selbst, ein internationaler Wettbewerb für lateinische Poesie ausgeschrieben wurde, da erhielt in Gerace Marina vom Rektoratskollegium in I. ersten Siegespreis der goldenen Medaille — der „Eindeutsche Hermann Weller aus Ellwangen“ 1926. Es war die sechste Siegesgoldmedaille! Und neidlos und doch wieder wehmützig schied damals (Ende 1926) der italienische Dichterkreis in „Aba e civitas“ in Reggio: „... sollte der Sieg Wellers für die Italiener eine ernste Mahnung sein, mit Eifer zu arbeiten, damit der Primat... wieder nach Italien zurückkehrt.“ Aber der neueste Erfolg Wellers beim Amsterdamer internationalen Wettbewerb hat den „Primat in lateinischer Dichtung“ doch wieder für Deutschland gesichert. Das Rektoratskollegium hat Wellers neueste Aufsichtsschöpfung „Ad astra“ wieder an erster Stelle der Ver-

Aktuelles aus zwei Jahrhunderten

Ein Streifzug durch alle Zeitalter

II.

Eine unerwünschte Fundgrube ist ferner das Gebiet des Theater- und Schauspielwesens. Von einer merkwürdigen Organisation der Claque am Hoftheater in Darmstadt weiß „Der Wandlertier“ (Leipzig, 1845) zu erzählen: „Die Claque bestand sich dort in Händen eines Barbiers, der sie (freilich ohne Wissen, ja gegen den Willen der Intendanten) organisiert hatte, und der jedem fremden Künstler, sobald dieser die Stadt betreten, gegen die bescheidene Summe von 5—10 Gulden seine Dienste anbot. Da nun aber das Publikum der Stadt ein sehr ruhiges, gemessenes, ja beinahe prüdes war, erhob sich gar bald eine allgemeine Indignation gegen die Claque, so daß bald das Hervorgetretenwerden für die größte Schmach galt, welche einem Künstler widerfahren konnte. Was geschah? Der Barbier (der kein gewöhnlicher Geist war) weit entfernt, seinem Erwerbsweg zu entsagen, lehrte sein System aus, und ließ sich von den gastierenden fremden Künstlern für das Näherherberufen bezahlen. Jeder auswärtige Debitant mußte sich demzufolge mit 5 Gulden von der Schmach der Claque-Beifalls loskaufen.“

Seltam muten oft die Anfänglichungen von Opern und Schauspielern an. So findet man häufig erklärende Zusätze, von denen nachstehend ein paar Proben genannt seien: „Die Jagd von Herrn Hüter, oder der König im Walde, eine Oper mit einem Donnerwetter.“ „Minna von Barnhelm, oder der Major mit dem heißen Arm.“ „Romeo und Julia, oder der unvermutete Ausgang aus dem Kirchhof.“ „Der Geizige, oder Harpagon der alte Schahhals.“ „Die Liebe auf dem Lande, oder der Herr Schöffel im Schafstalle.“ „Der Herr Direktor wird sich heute zur Bewunderung in der Rolle des Herrn Schöffel zeigen.“ „Clavigo, oder das Leichenbegängnis.“ „Miß Sara Sampson, oder die rathlose Morwode.“ „H. B. Jeder Kenner muß heute vor dem Spiel der Madame Directrice erschauern.“

Mit welchen Mitteln die gesuchte Kritik unschädlich zu machen versucht, erhellt ein etwas bißiges Beispiel, das „Der Neugiertsbote“ (Berlin, 1844) aus Wien berichtet: „Donizetti hat bei der oberen Polizeibehörde beantragt, daß nichts in Wiener Blättern über den erstlittenen Durchfall seines „Don Sebastian“ geschrieben werden darf. Diesem Antrag ist bereitwilligst gemilligt worden. Der Redakteur ist bloß einem allgemeinen Gebrauche gefolgt, indem er sich alle Beileidsausdrücke bei dem ihm betroffenen Unglücksfall verboten hat.“

Die Staatsfinanzen haben den verantwortlichen Ministern früher nicht weniger Sorgen gemacht als heute. Allerdings weisen die Methoden der Sparmaßnahmen von früher und heute erheblich von einander ab. Die „Börsliche Zeitung“ aus dem Jahre 1730 bringt einen Bericht über eigentümliche Finanzpläne des Wiener Hofes: „Es ist ein Projekt an Ihre Kaiserliche Majestät überreicht worden, auf welche Art es der Bancalität zu keiner Zeit an Geld mangeln sollte. Rämlich, daß, wenn eine große Pracht sich hier in silbernen Servisen äußerte, und mancher Cavalier deren 24 bis 35 hätte, so doch als ein totes Capital läge, und weder den Familien noch dem Publico nützte, Ihre Kaiserl. Majestät verordnen möchten; daß einem Cavalier nicht mehr als ein dergleichen Servis zu gestatten sei, den Geldbesitzer aber zwei erlauben wären, die übrigen sollten als Bruchsilber in die Kaiserliche Münze geliefert und nebst den goldenen und silbernen Vocalen vermint und folglich den Interessenten aus der Bancalität wieder ausgezahlt werden.“ Ein Jahrhundert später gibt „Die Postzeitung“ (Hannover, 1831) ein Rundschreiben der Berliner Regierung über die Einschränkung der Wadereisen wieder, über dessen Erfolg leider nichts zu erfahren ist: „Den Ärzten in Berlin ist von Seiten des Ministers Freiherrn von Altenstein ein Circularschreiben zugestellt worden, in welchem ihnen zur Pflicht gemacht wird, Wadereisen bei ihren Kranken nur in dringenden und durchaus notwendigen Fällen anzuordnen, da einerseits durch die großen Kosten viele Familien in Schulden geraten, andererseits diejenigen, welche eine Reise, von der sie Rettung erhoffen, nicht machen können, sich mit bitteren Gefühlen erfüllen; nicht zu erwähnen, daß durch die Reisen, wenn sie in das Ausland gehen, auch dem Staate bedeutende Summen entzogen werden.“

Aus der Kategorie seltsamer Verfügungen sei hier noch ein Beispiel erwähnt, das die „Börsliche Zeitung“ von 1790 aus Frankfurt a. Main meldet: „In dem Gebiet des Fürstbistums von Stralsburg herrschen Unruhen. Die Anteil zu Neuchen hat, um einer Rebellion vorzubeugen, an mehreren Orten öffentlich anhängen lassen: Es ist von Obrigkeit wegen verboten zu rehellieren.“ Ob dieses Verbot „von Obrigkeit wegen“ gewirkt hat, ist zweifelhaft.

Das Paris des 17. Jahrhunderts ist für die Mode schon ebenso maßgebend gewesen wie die heutige Stadt des „dorniereri“. Die „Mercurius Relation“ (München, 1696) schreibt über eine neue Mode: „Weil die tunas Brincejst von Capouen ein

großes Vorhaupt hat und NB deswegen mit ihrem eigenen Haar aufpufft, und schmücket, als sollen auch alle Damen, so ihn aufwarten, dergleichen tun, wodurch aber die hohen Frontangen einen Stoß bekommen werden.“

Der entrüstete Protest gegen die Frauenemanzipation, den „Der Wandlertier“ (Leipzig, 1845) bringt, scheint heute ziemlich harmlos. Er findet es unerhört, daß Mädchen von 20 Jahren sich mit Gaijot und Thiers, mit Kammer- und Durchführungsgelehen befaßen und fährt dann fort: „Wenig kam es sogar vor, daß eine elegante Dame einen Herrn mit brennender Zigarre auf offener Straße anhielt, um die ihrige anzuzünden. Wie lange wird noch dauern, so legen sie Hosen an, treiben die Männer mit der Keitpeitsche in die Küche und säugen ihre Kinder zu Pferde! Kleinigkeit für eine Emanzipierte! Ein öffentliches Damencaffeehaus wird auch schon eingerichtet, dort sollen zugleich Debatten über das Verhältnis der Frauen losgelassen, dabei ein Cigarrenherd geräuchert, die neuesten Journale gelesen, genug — ein Herrenleben geführt werden. Wie sich die Beckline Schenker freuen werden, wenn sie ihre Weiber mit brennender Zigarre an die klopfende Brust drücken! Auf jeden Fall — viel Teufel!“

Aus dem Jahre 1836 stammt die nachfolgende Unfallschronik, die dem „Acobachter an der Spree“ entnommen ist: „Am 13. Februar hat sich eine Frau durch einen Fall eine bedeutende Kontusion am Rücken zugezogen. Am 14. fiel ein Arbeitmann auf ebener Erde und brach den linken Fuß. Am 19. gerieten zwei Männer mit ihren einspännigen Fuhrwerken in der Königstraße dergestalt zusammen, daß beide Pferde verletzt wurden. Ein zehnjähriges Mädchen wurde am 20. März von einem Hunde in den linken Schenkel gebissen. Am Abend desselben Tages fiel ein Mann in einem Hause der Oranienburger Straße von der Treppe und erlitt mehrere Kopfverletzungen. Ein zehnjähriger Knabe netzte einen Hund und wurde von diesem gebissen, doch nur unerheblich verletzt. Am 20. Mai fiel ein Frauenzimmer in ihrer Wohnung von einer Leiter und verletzte sich dabei den Arm. Am nämlichen Tage führte ein Mann ein hart geladene Pistole bei sich und äußerte gegen mehrere Personen, daß er sich erschließen wolle. Er wurde jedoch an der Ausführung des Selbstmordes verhindert.“

Daß die Amerikaner schon vor hundert Jahren in der Reklame jugträftige Trisid anzuwenden verstanden, zeigt folgendes Anletal aus dem „New-York Herald“ vom 15. April 1844: „Du feigheitziger Schuft! Wer lann Dir an Nichtwürdigkeit gleichkommen? Sieh Dein schönes junges Weib, ihr heitres, sonniges, gesundes Antlitz! Betrachte nun das Deine, voll von Ausschlag und Beulen! Aber Du bist zu schamlos, um ein paar Groschen für ein Stück der berühmten italienischen chemischen Seife auszugeben, die Dich davon befreien und Deine vergebte Haut rein und gesund machen wird. Versuch es einmal und verhoffe Dich ein Stück davon im Schild vom amerikanischen Wafel, Broctign.“

Zum Schluß sei eine Hymne auf Dr. Jenner, den Erfinder der Kuhpockenimpfung, wiedergegeben. Sie findet sich mit „von Dingberg“ unterzeichnet im „Neuen Deutschen Merkur“ (Weimar) aus dem Jahre 1802.

O Glücklicher! Dir ist das Los gefallen,
durch weisen Sinn der Menschheit Trost zu sein.
Wohl Dir, es weiste die Natur vor allen
dich in ihr edelstes Geheimnis ein.
Durch Dich erndet der Sonne goldener Segen
einf Millionen in den Lauf der Zeit,
Die längst im Schoß der dunkeln Erde lagen,
als garie Kinder schon dem Tod geweiht.

Und unentgelt an jugendlichen Wangen,
an Gliedern und an Sinnen ungezwängt,
wird einst im Morgenrot des Lebens prangen
durch Deine Kunst ein schöneres Geschlecht.
Durch Dich verwandelt sich ein Quell von Jähren,
die ohne Maß an mander Mutter Wied
am Grab des ein'gen Kindes geflossen wären,
in ein Gefäß von namenlosem Glüd.

H. K.

Verhängnisvoller Geriffeinsturz

Crimmitschau, 24. Juli.

Am dem Eckgebäude des Kaufmanns und Wallhändlers Richard Bräutigam an der Bahn- und Friedrich-August-Straße wurden am Montag kleine Verbesserungen an einem Fenster vorgenommen. Das zu diesem Zwecke aufgebauete einfache Gerüst kam plötzlich ins Wanken und stürzte in sich zusammen, Ungefährer Weise schlugen die Absturzenden auf die Steinplatten des Bürgersteiges auf. Der Zimmermann Schnabel erlitt Kopf- und Schulterverletzungen, der Maurer Kessel aus Frankenhäufen Arm- und Beinverletzungen.

bildet das erschütternde Erlebnis, das der weltliche französische Edelmann zur endgültigen Umkehr von seinem weltlichen Sinnenleben zum entgangenen Ordenstreue strengsten Obergang bewog. Den Stoff hat bereits Chateaubriand in einseitig, aberner Schiefeit behandelt. Weller hat mit intuitivem Blick für die Gestaltungsbedeutung den Stoff auf historischer Grundlage aufbauend erzählt und dichterisch umgewertet. Der Erfolg, den das Epos vor den Augen der geistigen Richter in Amsterdam fand, darf den Dichter, wie alle Deutschen für Literatur, Wissenschaft und Kunst interessierten Kreise mit berechtigter Freude erfüllen. Der so bescheidene, in dem stillen Städtchen Ellwangen wirkende Gelehrte und Dichter, dem jedes Aufheben nach außen fern liegt und der doch mit den Gelehrten von Weltlauf in regem wissenschaftlichem Verkehr steht, verdient einmal höher auch in den Spalten deutscher Organen verdient Erwähnung und führt einmal wieder die Sprache lateinischer Inferiorität glänzend ad absurdum. Sein Erfolg ist ein Erfolg stillbedeuernder, aber aktionsfordernder Wirklichkeit katholischer Geistesarbeit in Deutschland.

Prof. R. Kaiser.

P. Robert von Rostk-Riened S. J. †

In Preßing, wo er zuletzt als Spiritual im Priesterseminar wirkte, ist im 74. Lebensjahr P. Robert von Rostk-Riened gestorben. Er entkam einem reichsständlichen Geschlecht und trat nach Empfang der Priesterweihe in den Jesuitenorden ein. Zahlreiche Schriften entließen seiner Feder. Er gehörte zu den eifrigsten Mitarbeitern der Stimmen der Zeit. Sehr bekannt ist seine Schrift gegen seinen früheren Ordensbruder, den ungeliebten Heinsbroech, „Was er verließ und verlor“ (Köln). Sie ist sehr beachtend für ihn. Wie mit blühendem Papier, aber mit treffender Sachlichkeit, wird nicht der Exzeß und Apostel in seinen unglücklich hagerfüllten Anschuldigungen und Verleumdungen gegen Orden und Kirche abgefertigt. Es muß schnell und trefflicher gelassen, weil der Kampf mit solch einem Gegner peinlich ist. Dann aber erhebt sich die Darstellung gegenüber den Verzerrungen zum Entwurf der Kirchengeschichte und der Ordensgeschichte ihrem Wesen nach und im Zusammenhang mit der Kulturgeschichte, daß man von einem lebenden Meisterwerk sprechen muß. In diesen Gedanken aber lebte, liebte und lehrte er. Davon hat er ohne viel Berechnung ausgeteilt und ausgebreitet. Darin seinem göttlichen Meister nachahmend: „Ein Sämann ging aus zu säen...“

Der A in O

Das Statistik zugehörig nach oben ausbauen bestanden 24 m 101 775 6 Jahreslieferung zehn bis Ende Gegenüberleistung die Zahl die der Jahres...

Der absolut relativ die Jahre von verdreif 56 000 P kommen O b e r o die Jahr...

Der Indus kraftver Von die leistung Sigtower 43 404 P und Me auf die und Fer die Tex mittelle usw.) u list, daß anlagen damalig Jahress und Ja mungen Maße g leit u hatten, vorgroß...

Kritik Wirt

Der Polen, C heit zur heinlich Investi Rücken Bildung der Priv Einbüch abtragen anleibe Die a Der Valo im Verg stierung etwa 7 P Bedeuten Zollerhö den Ein Der außerord die Klot Anleihen anderen sich durch Einbildung Investition Folge ha gestellt Industrie Arbeitslo hohe Ste eine Wi vergröße...

Dre

Anleihen Aktien...

Deuts

6 D. Wrtb.	do.
7 S. Staats	do.
7 S. RM.-S	do.
8 Landes	do.
Rel.-Schul	do.
do. ohne P	do.
D Schutzg.	do.
Schul	do.
1 Goldby	do.
2 do.	do.
3 do.	do.
4 do.	do.
5 do.	do.
6 do.	do.
7 Ueberd	do.
8 do.	do.
9 do.	do.
10 do.	do.
11 do.	do.
12 do.	do.
13 do.	do.
14 do.	do.
15 do.	do.
16 do.	do.
17 do.	do.
18 do.	do.
19 do.	do.
20 do.	do.

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Der Ausbau der Großwasserkraft in Oesterreich

(Von unserem Wiener G.I.-Vertreter.)

Das Oesterreichische Wasserkraft- und Elektrizitätswirtschaftsamt veröffentlichte eine Statistik des Ausbaues der Großwasserkraft und der zugehörigen Hochspannungsfernleitungen in Oesterreich nach dem Stande Ende 1928. Die dort mitgeteilten Zahlen geben ein Bild der Entwicklung des Großwasserkrafts- und Hochspannungsbaus in den Jahren 1919 bis Ende 1928. Hiernach bestanden Ende 1918 75 Stromlieferungsunternehmen mit einer Jahresmittelleistung von 101 775 PS, zu denen bis Ende 1928 noch 65 mit 215 039 PS Jahresmittelleistung hinzukamen. Unter diesen 65 Stromlieferungsunternehmen waren am 1. Januar d. J. noch zehn mit 85 170 PS im Bau. Die Gesamtzahl erhöhte sich bis Ende 1928 auf 140 mit 316 814 PS Jahresmittelleistung. Gegenüber dem Stande Ende 1918 hat sich die Jahresmittelleistung sonach mehr als verdreifacht. Weiter erhöhte sich die Zahl der Lohnkraftwerke von fünf auf neun und die der Eigenanlagen, die Ende 1918 110 112 PS Jahresmittelleistung hatten, von 229 auf 295 mit 156 682 PS.

Der Anteil der einzelnen Bundesländer an der Entwicklung der Großwasserkraftausnutzung ist absolut und relativ sehr verschieden. Absolut steht Tirol, relativ steht Vorarlberg an der Spitze. In Tirol hat sich die Jahresmittelleistung der Stromlieferungsunternehmen von 24 410 PS auf 77 864 PS gesteigert, also mehr als verdreifacht, in Vorarlberg aber von 9900 PS auf 56 000 PS fast versechsfacht. Nach diesen beiden Ländern kommen vor allem Steiermark mit 51 300 PS und Oberösterreich mit 47 465 PS in Betracht, wo sich die Jahresmittelleistung mehr als verdoppelt hat.

Der Anteil, den die einzelnen Betriebsgruppen der Industrie mit Eigenanlagen an der Großwasserkraftverwertung genommen haben, war sehr verschieden. Von diesen 295 Eigenanlagen mit 156 682 PS Jahresmittelleistung traf der größte Teil, 119 mit 51 438 PS, auf die Sägewerke, Papier-, Holzstoffindustrie usw., dann 114 mit 43 404 PS auf die Berg- und Hüttenwerke und Maschinen- und Metallindustrie, ferner elf Anlagen mit 35 790 PS auf die chemische Industrie — u. a. Aluminium-, Karbid- und Ferrosiliziumherstellung —, weiter 41 mit 18 515 PS auf die Textilindustrie und endlich zehn mit 7535 PS Jahresmittelleistung auf die Baustoffindustrie (Ziegel, Zement usw.) und Glas- und Glaswarenfabriken. Bemerkenswert ist, daß der Stand und die Jahresmittelleistung der Anlagen seit Ende 1918 verhältnismäßig wenig, von den damaligen 229 mit 110 112 PS bloß um 63 mit 46 570 PS Jahresmittelleistung, zugenommen haben, während Anzahl und Jahresmittelleistung der Stromlieferungsunternehmen, wie schon oben dargelegt, in weitaus höherem Maße gewachsen sind. Die Hochspannungsfernleitungen, die Ende 1918 eine Baulänge von 2790,53 km hatten, haben sich seitdem um 8696,56 km auf 11 487,09 km vergrößert.

Kritik der polnischen Wirtschaftspolitik

Der 6. Bericht des amerikanischen Finanzberaters für Polen, Ch. S. Dewey, nimmt zum ersten Male Gelegenheit zur Kritik an der Wirtschaftspolitik der polnischen Regierung. Die sich ununterbrochen steigende Investitionstätigkeit aller einzelnen Ministerien auf dem Rücken des Steuerzahlers wird als schädlich für die Bildung des notwendigen Umsatzkapitals und die Reservierung der Privatwirtschaft bezeichnet. Als dringlich wird die Einschränkung der Eisenbahnausbauten bezeichnet; im übrigen soll die Eisenbahn versuchen, eine Auslandsanleihe für die großen Investitionen zu erreichen.

Die Ausführungen des Finanzberaters zeigen, daß nach der Valorisierung der Zölle die allgemeine Einfuhr Polens im Vergleich zu der entsprechenden Zeit vor der Valorisierung sowohl mengenmäßig als auch wertmäßig um etwa 7 Prozent, die Einnahmen aus den Einfuhrzöllen sehr bedeutend, nämlich um 32 Prozent, gestiegen sind. Die Zollerhöhung hat zu einem großen Teil keinen hemmenden Einfluß auf die Einfuhr gehabt.

Der Mangel an Umlaufkapital verändere außerordentlich stark die Wirtschaftssätze. Das für die Eisenbahn gegebene Beispiel der Einsparungen und der Anleihebeschaffung im Auslande gelte auch für die anderen öffentlichen Unternehmungen des Staates, die sich durch gute Erträge auszeichnen. Es herrsche die Einbildung, daß die Einschränkung der Regierungsinvestitionen ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit zur Folge habe. In allen anderen Staaten sei dagegen festgestellt worden, daß Steuererleichterungen die Industrie und die Privatinitiative anregen, so daß die Arbeitslosigkeit schnell zurückgeht, während umgekehrt hohe Steuern trotz verschiedener Investitionen des Staates eine Wirtschaftsdepression hervorrufen und die Unbel vergrößern.

Frankreichs Erdöl-Politik

Die französische Regierung hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Ratifizierung des Abkommens enthält, das das Verhältnis des französischen Staates zur Compagnie Française des Pétroles regelt. Danach beteiligt sich der französische Staat mit 25 Proz. am Kapital der Compagnie Française des Pétroles und erhält eine angemessene Vertretung im Verwaltungsrat der Gesellschaft. Eine zusätzliche Beteiligung an der neugegründeten Raffinations-Gesellschaft ist dem Staat vorbehalten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Beteiligung Frankreichs an dem Oelvorkommen in Irak und die dort erzielten Erfolge eine stärkere Kontrolle seitens der Regierung notwendig machten. Eine solche ergab sich daraus, daß die Compagnie Française des Pétroles durch die staatliche Interessennahme einen kräftigen Impuls erhalte, die mutmaßlichen Oelvorkommen in Madagaskar und Marokko zu erschließen. Überdies sei die C. F. P. berufen, auch in der künftigen nationalen Raffinations-Industrie Frankreichs, wie sie durch die neue Gesetzgebung inauguriert werde, eine führende Rolle zu spielen.

Ein weiteres Gutachten zur Mündelsicherheit

Das Reichsjustizministerium legt nunmehr ausführlich die Fragen vor, die es für die Reform der Mündelsicherheit aufgestellt hat, gleichzeitig auch ein angefordertes Gutachten des Institutes für ausländisches und internationales Privatrecht über die Mündelsicherheit von Wertpapieren und verwandten Rechtseinrichtungen in fremden Staaten. Daneben sei noch verwiesen auf die Richtlinien, die die Spitzenverbände zur gleichen Frage dem Reichsjustizminister vorgelegt haben und unlängst wiedergegeben wurden.

Das Gutachten des Institutes hat den Rahmen außerordentlich weit gespannt. Erwähnt sei die Feststellung bei dem Katalog der mündelsicheren Werte, daß die Erfahrungen in Deutschland wie im Ausland bei der Aufstellung des Katalogs darauf hinweisen, daß die Listen nicht auf lange Zeit hinaus unabänderlich festgelegt werden können. Sie müssen vielmehr den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen und wirtschaftspolitischen Anschauungen angepaßt werden. Die gesetzliche Hervorhebung der einzelnen Papiere bedeute nicht nur eine Empfehlung, vielmehr seien die sogenannten Papiere allein zulässig. Die rechtsvergleichende Uebersicht zeigt, daß in den Ländern, die überhaupt Listen geben, zumeist das durchaus gesunde Bestreben besteht, möglichst Normativbestimmungen zu geben. Die individuelle Bestimmung kann nicht nur im Publikum zu Mißdeutungen über die Motive der Wahl gerade der einen oder der anderen Emission Anlaß geben, sondern sie kann auch wirklich dazu führen, daß nicht immer völlig sachgemäß verfahren wird.

Berliner Produkten-Börse

Anstalt Preisnotierungen, Berlin 23. 7. 1929

Preise in Goldm., für Getreide u. Getreide p. 100 kg, sonst p. 100 kg ab Station	
Weizen, märk.	253-256
Roggen, märk.	191-193
Gerste	—
Braugerste	—
Futtergerste	180-190
Wintergerste	—
Hafer, märk.	182-190
Malz Leuz Berlin	231-232
Weizenmehl fr. Berl.	30,75-38,50
Roggenmehl fr. Berl.	20,25-29,00
Weizenkleie fr. Berl.	12,75-13,00
Roggenkleie fr. Berl.	12,25-12,75
Bohnen	330-335
Leinsaat	—
Erbsen, Vikt.	29,00-34,00
Erbsen, kleine	21,00-23,00
Futtererbsen	20,00-25,00
Wicken	22,00-28,00
Wicken	20,00-32,00
Linsen, grüne	21,00-22,00
Linsen, gelbe	20,00-31,00
Sojabohnen	—
Sojabohnen	10,30-10,30
Sojabohnen	23,20-23,75
Sojabohnen	11,40-11,90
Sojabohnen	20,20-20,80
Sojabohnen	10,90-11,20

Tendenzen: Weizen fest — Roggen fest — Gerste ruhig — Hafer fest — Weizenmehl fest — Roggenmehl behauptet — Weizenkleie, Roggenkleie schwach.

Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen:
Weizen: Juli 205-270 — Sept. 271,5-299 — Okt. 271,5-299,5 Brief.
Roggen: Juli 211-212-210 — Sept. 210-210,25 — Oktober 212,5-221,5 Brief.
Hafer: Juli — September 208,6-207,6 Brief — Oktober 212,5-210,6

Berlin, 23. Juli.

Die neue Getreidehausa Amerika hat hier des vormittags noch eine kräftige Nachfolge gefunden, die aber des mittags sich nicht entsprechend erhielt, als die zweiten Kurse Liverpool wieder etwas matter lauteten. Die Forderungen des Inlandes für neuen Weizen waren ziemlich beträchtlich erhöht, aber die Käufer bewilligten nur schwer die Preise. Im Lieferungsgeschäft sprach sich für Juli ruhige Haltung bei unverändertem Anfangspreis aus, während Herbststichten etwa 4 Mk. höher einsetzten. Die gewaltige Hitze und Trockenheit macht sich weiter bei dem Rückgang des Oderwassers fühlbar, und die Wasserfrachten haben stark angezogen. Für Roggen bleibt altes Material reichlich offeriert, findet aber wenig Reflektanten. Neuer Roggen ist auch per Juli ohne Nachfrist angeboten, und da per Juli wohl noch manches zu decken ist, die Kontraktierte alter Ware aber fraglich bleibt, so wird neue Ware möglicherweise für das

laufenden Monat noch eine Rolle spielen. Malz still. Hafer etwas fester. Mehl wenig verändert. Gerste bei größeren Offerten in Wintergerste ruhiger.

Getreide und Vieh in Chicago

	22. 7.	23. 7.
Weizen		
für Juli	141,—	138,50
für September	145,25-145,50	143 1/2-142,75
für Dezember	152,25-152,50	150 3/8
Malz		
für Juli	101,75	102 1/4
für September	104,—	104,25
für Dezember	97 1/8	98,—
Hafer		
für Juli	48,—	—
für September	48 3/8	48 3/8
für Dezember	52,25	52 1/8
Roggen		
für Juli	—	105,25
für September	110 3/8	108,75
für Dezember	116,—	114 1/4
Schmalz		
für Juli	12,50	12,50
für September	12,65	12,20
für Oktober	12,77,50	12,40
für Dezember	12,85	12,45
Rippen		
für Juni	13,25	13,25
für September	13,65	13,62,50
für Dezember	—	—
Speck		
Leichte Schweine niedrigster Preis	11,75	11,50
do. höchster Preis	12,40	12,05
Schwere Schweine niedrigster Preis	11,10	10,65
do. höchster Preis	11,90	11,50

Schuldverschreibungen industrieller Gesellschaften:

2 Proz. Aschaffburger 92,50 G., 7 Proz. Gorkauer 82,50 G., 8 Proz. Hansa Lübeck 92,5 G., 7 Proz. Isenbeck 82,5 G., 10 Proz. Leipziger Riebeck o. Option 109,— G., 8 Proz. Lingner-Werke 90 G., 8 Proz. Ruscheweyh 88 G., 6 Proz. Sächs. Gußstahl Döhlen 71,25 Br., 8 Proz. Somag 91,5 G., 8 Proz. Paradiesbetten Steiner 92 G., 8 Proz. Gebr. Ueckermann 92,5 G., 3,5 Proz. Baubank f. d. Res. Dresden 84,50 G., 5 Proz. Chemische v. Heyden 67,75 G., 4,5 Proz. Hartmann 78,— G., 4,5 Proz. Lauchhammer 81,— G., 4 Proz. Sächs. Ind.-Bahn 78,— G., 4,5 Proz. Seidel u. Naumann 80 G., 4 Proz. Söndermann u. Sier 74,— G., 4,5 Proz. Vereinigte Bautzner — G., 5 Proz. Vereinigte Eschbach 69,50 G., 4,5 Proz. Zuckerrabrik Münsterberg — G., 5 Proz. Hirsch. Tonwaren — G., 4 Proz. Plauscher Lagerkeller 73,5 G., 5 Proz. Hartwig u. Vogel — G., 6,5 Proz. Braub. 102,5 G., Holzst. Niederschl. 81,— G., Ostbayr. Stromversorgung 70,— G., Walther Söhne — G., Mitteldeutsche Stahlwerke 77,60 G., Bohrisch 92,5 G.

Von Pfandbriefen wurden noch folgende Serien notiert:

4 Proz. Landw. Kreditbriefe Serie 37 7,3 G., Ser. 34 6,5 G., Ser. 35 4,25 G., Serie 36 4,7 G., Serie 37 3 G., Serie 38 2,85 G., Serie 39 1,6 G., Serie 40 1,6 G., Serie 41 0,6 G., Serie 42 0,3 G., Serie 43 0,1 G., Serie 20 11 G., 3,5 Proz. dgl. Serie 23 11 G.

Junge Aktien: Ver. Strohhof 80 Proz. E. 190,5 Polyphton 375, Feistkorn 142, Mümoa 246, Brockwitz 100,—, Teichert 106, Sachsenwerk 106.

Nichtamtliche Werte: Bautzner Stanz- und Emailierwerk 10, Frenzel & Loh 50, Goldbach 38,—, Grillitzer Waaren Stamm —, Grillitzer Waaren Vorzug 71,—, Hänlich, C. T. —, Hutschenreuther, Lorenz 104, Janke & Co. 28, Mönker & Co. 25, Phänomen —, Societätsbrauerei Zittau 170,—, Windschild & Langelott 36, Weißthaler 70, Wold. Schmidt 40,50, Grumbach 10, Nowack 40.

Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (in R.-M.)

	22. 7.	23. 7.	22. 7.	23. 7.
Buenos Aires	1,760	1,763	1,750	1,762
Canada	4,174	4,182	4,170	4,184
Japan	1,920	1,91	1,921	1,918
London	2,018	2,022	2,018	2,022
London	20,320	20,370	20,334	20,374
New York	4,10	4,200	4,108	4,100
Rio de Janeiro	0,407	0,409	0,406	0,408
Amsterdam	160,11	168,48	168,18	168,40
Athen	6,416	6,428	6,43	6,44
Brüssel	88,23	88,35	88,24	88,36
Genua	111,60	111,60	111,60	111,60
Hankow	81,33	81,40	81,30	81,40
Hongkong	10,628	10,648	10,631	10,651
Indien	21,915	21,905	21,938	21,928
Jagoslawien	7,356	7,369	7,359	7,373
Kopenhagen	111,70	111,92	111,68	111,91
Lissabon	18,78	18,82	18,75	18,78
Paris	16,42	16,40	16,415	16,466
Prag	12,40	12,42	12,403	12,423
Schweden	80,81	80,77	80,83	80,79
Sofia	3,032	3,038	3,037	3,043
Stockholm	61,00	61,21	61,08	61,21
Wien	112,31	112,82	112,34	112,80
Wien	73,04	73,18	73,03	73,17
Wien	89,016	89,138	89,03	89,16
Pfand Dollar, Posa, Yen, Milres je 1 Einb., die übrigen Werte je 100 Einheiten.				

Dresdner Börse

Anleihen für 100 Mark Nennwert
Aktienkurse in Reichsmarknot.

Deutsche Staatspapiere

	22. 7.	23. 7.
6 D. Wrth. R. v. 32	12	12
6 Anl. D. R. v. 27	86,6	86,6
7 S. Staats-Anl. 27	76,0	76,0
7 S. RM.-Sch. 1	—	—
8 do. 2	97	97
8 Landeskultus	96	96
8 Landeskultus	11,6	11,25
8 do. ohne Aus.	9,6	9,75
D Schutzp.-Anl.	1,1	1,1

Schuldverschreibungen

	22. 7.	23. 7.
1 Goldhyndb.	76	76
2 do.	16,25	16
3 do.	16,4	16,4
4 do.	81	81
5 do.	63	63
6 do.	79	79
6 Goldkreditb.	100	100
8 do.	100	100
10 do.	100	100
12 do.	100	100
14 do.	100	100
16 do.	100	100
18 do.	100	100
20 do.	100	100
22 do.	100	100
24 do.	100	100
26 do.	100	100
28 do.	100	100
30 do.	100	100
32 do.	100	100
34 do.	100	100
36 do.	100	100
38 do.	100	100
40 do.	100	100
42 do.	100	100
44 do.	100	100
46 do.	100	100
48 do.	100	100
50 do.	100	100

S. Bodenkredit-Goldhyndb.

	22. 7.	23. 7.
5 do.	96,5	96,5
8 do.	96,5	96,5
10 do.	103	103,5
12 do.	103	103
14 do.	96,9	96,9
16 do.	84	84
18 do.	11	12
20 do.	16	16
22 do.	96,5	96,5
24 do.	96,5	96,5

Eisenbahn- und Transport-Aktien

	22. 7.	23. 7.
Dach, E.B. Gesellsch.	73	73
Speicherh. Riess	64,5	—
Ver. Kilschill-Ges.	14,25	23,6

Bank-Aktien

	22. 7.	23. 7.
Allg. DL. Kred.-Anst.	127,7	126
Braubank	10	1,7
Com.- u. Priv.-Bank	181,25	184
Darmstädter	27,5	2,7
Deutsche Bank	169	170
Diskonto	12,5	11,6
Dresdner Bank	118	119,25
Dresda. Handelsb.	131	131,7
Leipz. Hypoth.-Bank	122,5	123,2
Reichsbank	214	214
Sächsisch. Bank	185	185
u. Bodenkredit	102,25	103

Papier-, Papierstoff- und Photogr.-Artikel-Aktien

	22. 7.	23. 7.
Dresdner Chromo	37,5	33
Helldener Papier	55	55
Mümoa	245	247,5
Papier Patenz	83	83
Phosphor	77	74,75
Bautzner Papier	79	8
V. Fabrik phot. Pap.	272	274
do. Gen.-Scheine	367	367
Strohstoff-Fabrik	192,5	192,75
Weißborn. Papier	85	85
Zellulose	101	101
Zellulose-Verein	108	108

Maschinenfabrik- und Metall-Industrie-Aktien

	22. 7.	23. 7.
Loscheltzer Hart.	64	70
Schnellpressen	117	117
Strickmaschinen	49	49
Elberwerk	42	42
Escher	31	38
Paradi	41,5	41,5
Leibler-Werke	45,5	45,5
Groschenhain Wehst.	10,5	10,5
Carl Harms	102	102
Hillwerke	—	—
Max Kuhl	114,7	113
Phönix	33,5	33,5
Rockstroh	106	108

Sächsische Bronze Gußstahl Döhlen

	22. 7.	23. 7.
45	45	45
Hartmann	—	

Sport

Davispokalkämpfe Frankreich—Amerika

Das kommende Wochenende bringt in Paris den Höhepunkt der diesjährigen Davispokalkämpfe, nämlich die Herausforderungsrunde zwischen dem Pokalverteidiger Frankreich und Amerika, das sich durch den 5:0-Sieg über Deutschland die Teilnahmeberechtigung hierzu erworben hat. Wie schon in Berlin, werden die Amerikaner zu diesem wichtigen Gang mit Tilden und Hunter in den Einzelspielen, sowie den Wimbledonjüngern Allison, Van Ryn im Doppelspiel aufmarschieren. Alle vier sind glänzend in Form, ob es ihnen aber auf den Plätzen des Roland Garros-Stadions gelingen wird, gegen Frankreichs Weltklasse mit Erfolg zu bestehen, ist eine andere Frage. Jedenfalls sehen die Franzosen nicht ohne Sorgen dem Treffen entgegen, denn sie müssen auf die Mitwirkung von Lacoste verzichten, der zwar von seiner Grippe wiederhergestellt ist, ohne ausreichendes Training aber nicht spielen will. Für die Einzelspiele haben Cochet und Borotra bereit, aber die Zusammensetzung des Doppels macht noch Schwierigkeiten. Ob Cochet-Borotra, Cochet-Brugnon oder Borotra-Brugnon antreten werden, steht noch nicht fest.

Herttha-BSC. erhebt Einspruch!

Gegen die Aufhebung des Entscheidungsspiels um die Fußballmeisterschaft nach Nürnberg, hat Herttha-BSC. beim Deutschen Fußballbund Einspruch erhoben. Berlins Meister, der nun zum vierten Male hintereinander im Endspiel steht, hat vor drei Jahren in Frankfurt a. M. und im Vorjahre in Altona, in beiden Fällen, also im Landesteil des Gegners, gespielt und verlangt nun, daß dieser wichtige Kampf an einem neutralen Ort ausgetragen wird. Als solcher ist Nürnberg nicht zu betrachten. „Herttha“ will unter keinen Umständen am Sonntag in Nürnberg gegen Fürth antreten, wünscht vielmehr die Verlegung des Spiels in das Gebiet eines neutralen Landesverbandes. Der D. F. B. hat den Einspruch zur Kenntnis genommen und will nun erst eine Abstimmung unter seinen Landesmittellieben herbeiführen. Bis dahin dürften einige Tage vergehen, und so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kampf doch noch auf den 4. August verlegt wird.

Empfang der Nürnberg-Besieger

Die Berliner Fußballgemeinde ließ es sich nicht nehmen, den Besiegern des 1. F. C. Nürnberg einen feierlichen Empfang zu bereiten. Vor dem Bahnhof Friedrichstraße hatten hunderte von Menschen Aufstellung genommen, und auf dem Bahnhofsplatz selbst drängten sich die Massen Kopf an Kopf. Als der Zug aus Düsseldorf unter den Klängen einer bereitgestellten Musikkapelle in die Halle einfuhr, brach tosender Jubel los. Kaum hatte die Mannschaft den Wagen verlassen, da wurden Sobel, Kuch, Böcker und Kirfel von der jubelnden Menge auf die Schultern genommen und Schritt für Schritt ging es dem Ausgang zu. Vor dem Bahnhof, der noch in der „Bannmeile“ liegt, mußte sich die Menge zerstreuen, aber von der Karlstraße ab formierte sich der Zug wieder und unter Vorantritt der Musik ging es zu den Germaniahäusern, wo Herttha-BSC. seiner Mannschaft ein Fest gab.

* F. C. Budapest schlägt Uruguay. Der zur Zeit auf einer Weltspielreise durch Amerika befindliche ungarische Fußballmeister F. C. Budapest feierte am Sonntag in Montevideo einen schönen Erfolg. Die Magyaren konnten die Nationalmannschaft von Uruguay mit 3:2 (3:0) Toren besiegen.

Bilanz der Meisterschaften

Die diesjährigen Reichstafelmeisterschaften für Männer und Frauen haben mit einem vollen sportlichen Erfolg abgeschlossen. Sie zeigten nicht nur drei Welt- und sieben deutsche Rekorde, sondern in verschiedenen Wettbewerben legten sie auch neue Rekorde durch, ein deutlicher Beweis, daß die Wettkampfbereitschaft bereits ihre Früchte trägt. Von den sieben Landesverbänden der D. S. B. ging nur der ostpreussische Verband völlig leer aus, alle übrigen führten sich einen mehr oder minder großen Anteil an den insgesamt 33 Titelkämpfen, teilweise mit überragend autem Erfolge. An

Brandenburg liefen neun Meisterschaften (drei Frauen), an Süddeutschland sieben (vier Frauen), an Mitteldeutschland fünf, an den Baltischen und an Norddeutschland je vier, und an Westdeutschland zwei Meisterschaften. Ein Titel wurde wie schon im Vorjahre von dem Karlsruher Turner Wichmann entführt. Die Krönung der sportlichen Ausbeute bildeten zehn Rekordleistungen, von denen die im 80 Meter Hürdenlauf der Frauen eine zweifache Verbesserung erfuhr. Die in Breslau und Frankfurt a. M. erzielten Höchstleistungen seien nachstehend noch einmal aufgeführt:

Männer: 4 mal 100 Meter: SC Charlottenburg 40,8 Sek., Weltrekord. — 4 mal 1500 Meter: SC Charlottenburg 16:25,9, Deutscher Rekord. — 5000 Meter: RLP-Duisburg 15:00, Deutscher Rekord. — Stabhochsprung: Wegner-Halle 3,99 Meter, Deutscher Rekord. — Jekhtkampf: K. Weich-Berlin 585 Punkte, Deutscher Rekord.

Frauen: Kugelstoß: Heublein-Ebersfeld 12,85 Meter, Weltrekord. — 10 mal 100 Meter: S. V. Brandenburg-Berlin 2:06,3, Weltrekord. — Weitsprung: Schlopp-Köln 5,05 Meter, Deutscher Rekord. — 80 Meter Hürden: Haug-Frankfurt a. M. 12,6 Sek., Deutscher Rekord. — 80 Meter Hürden: Becker-Berlin 12,4, Deutscher Rekord.

Neuer Staffel-Weltrekord

S. C. Charlottenburg läuft 4 mal 100 Meter in 40,8!

Der Schlußtag der deutschen Athletik-Meisterschaften in Breslau fand im Zeichen des Sport Club Charlottenburg, der alle drei Staffeln an sich reißen konnte. Die Senftonen des Tages war der Weltrekordlauf der Charlottenburger Sprinterstaffel Körnig, Großer, Katan, Schlöse. Bei der schärferen Konkurrenz von Eintracht-Frankfurt a. M. liefen die SCer die einzig dastehende Zeit von 40,8 Sekunden (!) heraus. Damit war der auf 41 Sekunden stehende Weltrekord für Vereins- und Ländermannschaften um zwei Zehntel Sekunden unterboten. Auch die Frankfurter Eintrachtstaffel lief mit 40,9 Sekunden noch Weltrekord. Zu einem weiteren Rekordlauf kam es in der 4 mal 1500 Meter-Staffel. Hier liefen Schmidt, Kohn, Sujatta und Böcker gegen Teutonia-Berlin einen sehr leichten Sieg heraus und verbesserten mit einer Zeit von 16:25,9 den erst kürzlich von „Teutonia“ geschaffenen, auf 16:32,1 stehenden deutschen Rekord recht erheblich. Der SC Charlottenburg schloß die Reihe seiner Staffelerfolge mit einem Sieg in der 4 mal 400 Meter-Meisterschaft ab. Schlöse, Solmsen, Wieck und Böcker vertriehen hier den Hamburger Sportverein 3:22,4; 3. Riders-Stuttgart 3:22,8; 4. Victoria-Hamburg 3:22,8; 5. S. J. B. Breslau; 6. Schlieffen-Breslau. — 4 mal 1500 Meter: 1. SC Charlottenburg mit Schmidt, Kohn, Sujatta, Böcker 16:25,9 (deutscher Rekord); 2. Teutonia-Berlin 16:35; 3. Victoria 16:46; Magdeburg 17:07,2.

Athletikkampf Budapest—Berlin

Für den am Sonntag, 28. Juli, in der ungarischen Hauptstadt vor sich gehenden Reichstafelmeisterschaften Budapest—Berlin steht nun auch die ungarische Mannschaft fest. Die Auswahlmannschaften beider Städte werden sich danach in den elf Wettbewerben wie folgt gegenüberstellen:

- 100 Meter: Berlin: Körnig, Schlöse; Budapest: Nagamb, Solt.
- 400 Meter: Berlin: Schmidt, Engelhardt; Budapest: Barfi, Madics.
- 800 Meter: Berlin: F. Müller, Böcker; Budapest: Barfi, Kozla.
- 1500 Meter: Berlin: Wuhf, Sujatta; Budapest: Szabo, Gyalai.
- 5000 Meter: Berlin: Kohn, Gührt; Budapest: Szerb, Kuffar.
- 100 Meter Hürden: Troßbach, Besehnik; Budapest: Ferenczy, Kovacs.
- Hochsprung: Berlin: Labewig, Lange; Budapest: Keomark, Kovacs.
- Weitsprung: Berlin: Meier, Schröder; Budapest: Balogh, Barfas.
- Kugelstoßen: Berlin: Weich, Hänßen; Budapest: Darana, ?.
- Diskuswerfen: Berlin: Weich, Hänßen; Budapest: Maroaito, Donogon.
- 4 mal 100 Meter: Berlin: Körnig-Koffer; Katan-Schlöse; Budapest: Kofaros-Solt; Gerö III-Nagamb.

Kurt Weich Jekhtkampfmeister

Auch im Jekhtkampf, dessen Abwicklung sich freilich in die Länge zog, gab es noch eine deutsche Höchstleistung. Der neue Meister Kurt Weich vom Berliner Sport-Club erzielte 585 Punkte und verbesserte somit seinen eigenen Rekord um 31 Punkte. Seine Leistungen in den zehn Leistungen waren: 100 Meter in 11,1; Weitsprung: 6,72 Meter; Kugelstoß: 12,36 Meter; Hochsprung: 1,72 Meter; 400 Meter in 50,6; 110 Meter Hürden in 15,5; Diskuswurf: 37,91 Meter; Stabhochsprung: 3,10 Meter; Speerwurf: 53,62 Meter; 1500 Meter in 4:52,8. Das genaue Ergebnis: 1. K. Weich-Berlin 585 Punkte (deutscher Rekord); 2. Labewig-Berlin 550 P.; 3. Huber-Stuttgart 541 P.; 4. Sievert-Halle; 5. Kappke-Berlin.

Aus aller Welt

Eine Mädchenhändlerbande aufgedeckt

Wie feinerzeit gemeldet wurde, gelang es der Kriminalpolizei im Mai dieses Jahres, einer gutorganisierten Mädchenhändlerbande auf die Spur zu kommen, welche auch Militärbedienstetigte nach dem Ausland, vornehmlich Deutschland, abhob. Die Bande arbeitete in ganz Polen, vornehmlich aber in Ostpreußen. Damals war es gelungen, unter mehreren Mitgliedern der Bande auch den Organisator, den Warschauer Kaufmann Feldbaum, zu verhaften. Weitere Ermittlungen unter Mitwirkung der deutschen Kriminalpolizei führten nun am Donnerstag zu einem neuen großen Schlag gegen die Mädchenhändlerorganisation. An diesem Tage konnten 32 Mitglieder der Bande verhaftet werden, die so gut wie überflüssig sind. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor. Auf Grund des bei den Verhaftungen vorgefundenen Materials gelang es, in Liegnitz und Dortmund mehrere Transporte von jungen Mädchen, die nach dem Ausland gebracht werden sollten, anzuhalten. Die Bande arbeitete bereit, daß sie die Mädchen für irgendeine Arbeit in Deutschland anwand und sich als Vermittlungsgebühr noch hohe Vorhülle zahlen ließ. Für die Abführung von Militärbedienstigten nach Deutschland wurden im Durchschnitt 20 bis 30 Dollar verlangt. An der Affäre sind auch zwei Weichener beteiligt, die aber flüchtig sind.

Von anderer Seite wird hierzu gemeldet: Die Mädchenhändlerzentrale befand sich in Sosnowice und Bendzin. Die Beziehungen der Mädchenhändler reichten bis nach Frankreich, Belgien und sogar nach Brasilien. Das Geschäft beruht hauptsächlich auf Lieferung von Mädchen für die ausländischen „Arbeitshäuser“ und auch auf dem Schmuggel von polnischen Militärbedienstigten, die sich dem Militärdienst entziehen wollten. Die ahnungslosen jungen Mädchen im Alter von 15 bis 25 Jahren, denen bestmögliche Stellen im Ausland versprochen wurden, sind zunächst über die Grenze und dann mit Autos meistens nachts oder durch Deutschland nach Frankreich und Belgien transportiert worden, nachdem man den armen Opfern noch die letzten Ersparnisse „zur Deckung der Unkosten“ abgenommen hatte. Ein solcher Transport von jungen Mädchen und Militärbedienstigten wurde in Liegnitz rechtzeitig festgehalten, doch läßt sich nicht feststellen, wieviel derartige Transporte bisher stattgefunden haben. Insgesamt wurden bisher 32 Personen, zum Teil polnische Juden aus Bendzin und Sosnowice, und verschiedene Helfer aus Weich, die mit Verfahrtskarte die Grenze überquerten durften, verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor, da die Untersuchung noch nicht endgültig abgeschlossen ist.

Die Jesuitenanstalt bei Frankfurt a. M.

In Oberrod, hart an der südlichen Grenze Preußens, liegt die philosophisch-theologische Lehranstalt der Jesuiten Sankt Georgen. Blendend weiß steht das große vierstöckige Gebäude aus dem Grün des anliegenden Parks heraus. Als einzigen Schmuck trägt die Fassade ein „Juchst“ ausgeführte Sitzgruppenfront ein Kreuz mit der Umschrift „Pietati et Scientiae“. Der Bau hat in den letzten Monaten eine Erweiterung erfahren. Augenblicklich bietet die Anstalt Vorlesungen für sieben Semester, die von etwa 120 Studenten besucht werden. Für das nächste Jahr ist mit einem Zuwachs von etwa 40 neuen Studierenden zu rechnen. Die Anstalt ist von einem herrlichen Park umgeben.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. G. Weich. Für Druck und Vertrieb: K. Jahn; für Anzeigen: H. v. d. G. alle in Dresden. Politzstraße 17. Preis und Verlag: Germania A.-G., Altilie Dresden.

Achtung!
Hohen Verdienst erzielen
Sie mit meinen 5 Neuheiten
Jede Hausfrau kauft. 5 Muster Mk. 2.50 gegen Nachn.
Zuschriften unter 5534 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fahrräder
2-3 Jahre Garantie
Wachsende
ohne Anzahlung
Fahrrad-Ritter
Dammweg 3
Nähmaschinen
Sprechapparate

Die Qualität macht!
Wohnungseinrichtungen
Polstermöbel Einzelmöbel
für jeden Geschmack in bekannt erstklassigen Ausführungen zu mäßigen Preisen
Möbelhaus
Gegr. 1886 **Körner** Gegr. 1886
Hauptgeschäft Dresden, Oppellstraße 26
Zweiggeschäft Blasewitzer Straße 72
Altrenommiertes Haus der Möbelbranche

HUGO WAST
Schönheits- und Hygiene-Experte
BISHER ERSCHEINEN:
In der Steinmühle. Roman aus der argentinischen Sierra. Roman 2 Bde., gebunden 4,50 Mk.
Die Unerbittliche. Tragödie einer Familie. Roman. Roman 2 Bde., gebunden 6 Mk.
Die durch jähliche Verleumdungselbst aufgegebenen großartigen erprobte Natur mit ihren entsetzlichen Missetaten (Teil von Verlag bis Ende).

WIR DRUCKEN
alles, was Sie brauchen!
Verlobungsanzeigen, Vermählungsanzeigen, Traueranzeigen, Geburtsanzeigen, Dankanzeigen in Brief- und Kartenform, Besuchskarten, Paketkarten, Zahlkarten, Postkarten, Nachnahmekarten, Geschäftskarten, Mitgliedskarten, Briefbogen, Rechnungen, Mitteilungen, Lohnzettel, Lohnlisten, Massenauflagen, Prospekte, Zeitungsbeilagen in Fladendruck und Zweifarbendruck, Plakate, Handzettel, Bilddrucke. Jeder, auch der kleinste Auftrag wird mit größter Sorgfalt ausgeführt. Verlangen Sie unverbindlich Kostenaufschlag auf telefonischen Anruf Vertreterbesuch.
Germania
Aktien-Gesellschaft
Dresden-A., Polierstraße 17
Fernsprecher 21012.

Wiefeile ich einen Mann?
Durch Florida-Schönheitspflege. Zum Shampoo sagt eine Verbraucherin: „Ich schätze Florida Shampoo ganz besonders, weil ich nicht weiß, das Shampoo aufzulösen. Ich bin es nicht, das ich das Shampoo im gut durchgeschüttelte Haar, es löst sich sofort auf.“
Shampoo 30 Pfg., Haarseife 1 Mk., Deutsches Frauenöl, Beständig erhältlich in folgenden Apotheken, Drogerien, Parfümerien: Hauptstr. 20b, 43, 45, Christianstr. 20, An der Dreikönigskirche 7, F. Aven-straße 9, Glasowstraße 40, Gölitzstr. 30, Granddierstr. 2, Oden-straße 9, Kesselfelder Str. 74, Kuffmüllerstr. 15, 17, Leipzigstr. 9, Kesselfelder Str. 74, Martin-Luther-Str. 37, Große Meißner Straße 163, 175, Lößnitzstr. 19, Martin-Luther-Str. 24, Oden-Aller 4, Reich-straße 6, Röhreberger Platz 3, Odenstr. 24, Oden-Aller 4, Reich-straße 6, 18, Schandauer Str. 4, Sidenstr. 8, Stephansstr. 25, Breitenstr. 33, Tollwitzstr. 6, Torgauer Str. 4, 56, Teichenbergstr. 55, Waldschloßchenstr. 14, Wettinstr. 13, 31, Wilsdruffer Str. 14, Wintergartenstr. 10, Wurmstr. 60.
Hersteller: P. Sittner Nachf., Dresden - N. 6.

Dresdner Theater

Opernhaus Mit 17. August geschlossen.	Residenz-Theater Kastspiel Johann Schuberth und Otto Wale Donnerstag Friederike 8 888. Nr. 1: 3901-4060
Schauspielhaus Mit 17. August geschlossen.	Central-Theater Neue und folgende Tage abends 8 Uhr Die große Reusch-Neue Ohne Kleid - tat mir leid
Albert-Theater Neue und folgende Tage abends 8 Uhr Die große Reusch-Neue Ohne Kleid - tat mir leid	Die Komödie Donnerstag Charleys Tante (1/9) 888. Nr. 1: 9301-9450 Nr. 2: 241-260
Die Komödie Donnerstag Charleys Tante (1/9) 888. Nr. 1: 101-200 und 9451-9500	Stadt. Planetarium Dresden-A., Stübner-Allee 1A Täglich 16 Uhr Der Wanderer unterm Himmelszelt 17 1/2 Uhr Sensationelles Programm Eine Reise zum Äquator

Zweifaches Bayern

Die Vorstellung, die das Land Bayern in den Köpfen jenseits der Grenzen weckt, hat wohl stets das gleiche Gepräge: das Gebirge. Davor dehnt sich dann eine weite, grüne Ebene aus, in der die Stadt München behaglich wie auf einem Pfahl liegt. Überall rollen große, dralle Fässer, aus denen ein braunes, schäumendes Bier verzapft wird. In malerischen Trachten tanzen und jodeln die Bauern, während die Bürger unter ihrem angequalmten Schnauzbart einen stattlichen Bauch vor sich hertragen. Irgendwo hausen auch Künstler in Samtjoppen und runden, schwarzen Hüten, sowie ausgediente Preußen in weißen Handschuhen. Und alle leben, wie der liebe Gott in Bayern, unter einem weißblauen Himmel, der weht und wimpelt, flattert und rauscht. Es ist ein Oktoberfest ohne Ende.

Gewiß gibt es ein ähnliches Bild. Aber das ist nur für die Fremden gestellt. Einmal im Jahr. Das andere Bayern beginnt schon hoch oben im Norden, wo noch die Berge Hügel und die Hügel Felder sind. Zwar wundern sich die Reisenden, daß hier kein Zwiebelturm vor einer Kirche aufragt, daß keine läutenden Herden auf Almwiesen weiden und daß keine grünen, adlerflaumgeschmückten Hüte die Scheitel der Männer keck überhöhen, kurz, daß die vielen und häufigen Darstellungen, die sie seit der Kindheit kennen, hier nicht erfüllt werden, obwohl man sich innerhalb der weißblauen Pfähle befindet. Und da es immer weniger mühevoll ist, abzuwarten, statt nachzudenken, lehnen sich die Fremden wieder in ihre Polster zurück und blicken erst wieder in die Landschaft, wenn jemand jauchzt: „Die Frauentürme“, oder: „Die Alpen.“

So bleibt es dem Deutschen zumeist unbekannt, daß es ein zweifaches Bayern gibt: völlig verschieden in Anblick und Sitte, Sprache und Sinn, doch völlig geeint, da wie dort, in Schönheit und Glück. Deshalb wird weder das eine noch das andere Bayern einen Vorzug verdienen und keines wird ohne das andere ganz und gar erfaßt und geliebt werden.

Es gilt nun nicht, aus Freude am Spiel Gegensätze festzustellen, die nur haarspaltend und spitzfindig erklügel sind. Sondern eine eigene Erfahrung soll sich offenbaren: aus einem Leben, das in beiden Gebieten beheimatet ist, aus Augen, die süd- und nordwärts alles erschauen, und aus einem Herzen, das nie zwischen beiden eine Wahl treffen könnte, weil es beide zu seiner Vollendung bedarf.

Mit Maßstäben und Zirkeln kann dieses zweifache Bayern nicht zerlegt werden. Die Räder beider Zonen, deren Pole die Alpen und der Main sind, greifen übereinander, zacken ineinander und zerfließen. Vielleicht könnte man zur Not die Donau als Grenze bezeichnen. Doch ist diese Markierung schon wieder ein ohnmächtiges Unterfangen, da die mündenden Flüsse ihr Hinterland mit anschwemmen und noch zum jenseitigen Ufer übersetzen. Der Inn endet in Passau mit einer südlichen Erinnerung an das italienische Wasserburg, und die Altmühl trägt von Norden her das Bild fränkischer Giebel in das rechtsseitige Regensburger.

Altbayern und Franken könnten leicht die Gegensätze heißen. Hier die gewaltige, weite Hochebene, die silbern vom Gebirge gesäumt wird. Rauhe, harte Winde kratzen den Himmel bis zu seiner letzten Bläue auf. Offen und heldisch leuchtet die Landschaft in einer senkrechten, mittäglichen Sonne, die alle Kanten schärft und alle Farben überglutet. Zuweilen senkt sich ein Nebel oder Regen auf den flachen Boden, der die Fruchtbarkeit mindert. Roggenfelder und Wiesen breiten sich nebeneinander. Tannen und Birken erklingen wie einsame Gedichte. Wälder sind wie durchsonnte Smaragden in die Flur der klaren Ansicht eingesetzt. Selbst die Blumen sind in festen Umrissen und häußerlicher Buntheit auf grünen Grund gemalt. Die Häuser sind strahlende Gefüge, kubisch, stämmig, mit niederem Giebelgedach. Und sie sind mit Läden, Bildern und Ranken auf weißem Verputz geziert. In den Dörfern stehen sie nicht dicht beisammen, sondern so, daß ein jedes für sich gesehen werden kann. Die Kirchen steigen, um weithin ins Land zu künden, auf Anhöhen, und ihre Türme sind gekuppelt oder tragen ein Satteldach.

Dort wird ein welliges, von Tälern und Hügeln durchpflügtes Gebiet von einem silbernen Fluß zärtlich umarmt. Er wird nicht müde, alle Winkel und Ecken zu streifen und die Anmut einer Gegend zu kosten, die sich ihm bei jeder Biegung zugleich enthüllt und entzieht. Immer sind es in Franken kleine, abgeschlossene, völlig gerahmte Anblicke, die trotzdem den ganzen Reichtum des Gaues in sich fassen. Weiche, milde Lüfte zittern über der Erde. Der Himmel gleicht einer Fliederdolde. Er hat denselben Schmelz wie die süßen Zwetschen, die unter ihm reifen. Die Sonne, von der eine fruchtbare Wärme herniederweht, umflirt, überrieselt und betupft die aufgestufften Buchen- und Eichenwälder, die kleinstückelten, buntscheckigen Felder, die hügelan ausgestreut sind und auf denen knorrige, verästelte Obstbäume ihre Schatten flecken, und die kuscheligen, engen Dörfer, die in braunen, rötlichen und

grauen Tönen schimmern. Die Häuser zeigen Fachwerk, zwischen das Lehm gestampft ist, und hohe, steile Dächer. Manchmal sind sie aus buntem Sandstein erbaut, der ihre Flächen mit seinen Farben belebt. Oft wachsen Ställe, Scheunen und Wohnung zu einem malerischen Hof zusammen. Weinstöcke wuchern über die Mauern. Fast wild blüht im Garten Kresse und Reseda, Heliotrop und Ehrenpreis. Aus allem aber schwingt sich himmelfahrend der Kirchturm auf. Gleichviel ob er eine barocke Haube oder einen gotischen Spitzhut aufgestülpt hat, immer entgleitet sein Umriß kantelos und unmerklich jeglicher Greifbarkeit.

Vielleicht sind nach solchen Unterscheidungen bereits sämtliche Folgen dieser beiden Landschaften für die Welt ihrer Bewohner angedeutet. Man muß nicht gleich von einer anderen Rasse reden, die da und dort schafft, aber man kann zwei unähnliche Menschenschläge erkennen. Die einen haben breite, stämmige Gestalten, runde Köpfe und dunkles Haar. Die anderen sind schmaler und zierlicher gebaut, langschädlig und blond. Sie ordnen sich beide in die ihnen zugehörigen Gänge völlig ein.

Beide, Altbayern und Franken, äußern sich in den sichtbaren Künsten. Es ist unmöglich dabei festzustellen, welche von beiden darin größere und reichere Fertigkeit haben. Immerhin scheint es, daß im Oberland das allgemeine Gefühl für schöne Dinge gedeiht, während die Mainländer mehr die Tätigkeit und weniger die Form lieben. Ihnen traut man auch eine größere, geistige Regsamkeit zu. Die Denkmale der Vergangenheit sind da und dort von gleichem Wert. Aber sie offenbaren doch deutlich genug die Eigenschaften ihrer Umgebung. Die oberbayrische Gotik, die noch im Äußeren der Münchener Frauenkirche und zuweilen auf dem Lande erhalten ist, bleibt immer in einem festen, schnittigen Gefüge; ist immer noch stuchtig und lastend. Sie geht, trotz aller Richtung ins Senkrechte, stets in die Breite. Dagegen hat die fränkische Gotik, wie sie in Nürnberg, Rothenburg und

Aus dem Inhalt

- E. Vorbeck: Zweifaches Bayern.
- Julius Kreis: Bei aller Sachlichkeit.
- Ernst Gran: Das Wichtigste.
- Lotterielose und ihre Preise.
- Eine alte Schnurre.
- Kleine Geschehnisse.
- Fünf Minuten Kopfzerbrechen.

auf dem Lande zahlreich besteht, die schlanke Inbrunst einer gebauten Frömmigkeit. Vielleicht ist es nur eine nebensächliche Beobachtung, wenn man am Main und im Jura Felsen zu Burgen werden sieht: Mauer und Gestein, Menschenwerk und Natur sind zusammengewachsen. Man hätte seine Mühe, den Baustein vom Felsblock zu unterscheiden. Aber immerhin mag darin ein Aufschluß gegeben sein. Im Gebirge, wo neben den Schroffen oft weiße, helle, geglättete Häuser auflühen, beweist der Siedler durch diese bewußte Freundlichkeit, durch ein waghalsiges Spiel mit geschliffenen Schönheiten seine Kraft. Es tauf in einem Jahrhundert eine besondere Gnade auf Altbayern: das Barock. In ihm jauchzt die tolle, heitere Lust des Daseins; der Himmel hat sich auf die Erde niedergelassen.

Was in dieser Zeit gemerkt und geschaffen wurde, hat gleiches nicht, weder in Italien noch in Frankreich, wo die Erfindung dieser Formsprache gemacht wurde. Aber auch in Franken schweigt die Seele in Verückung. Doch wenn in Oberbayern die Pracht handfest und derb, in der Amalienburg und zu Kloster Ettal annuitig und überirdisch ist, so löst sich hier Stein und Holz, Farbe und Metall zu einem würzigen Muft auf. Auch mag es kein Zufall sein, daß das höchste Beispiel des barocken Franken ein Garten ist: nämlich der zu Veitshöchheim. Er ist der Wein, der aus den goldenen und reichen Sälen der Würzburger Residenz gekeltert wurde.

Wer nun, nachdem er vom zweifachen Bayern gehört hat, dem einen oder dem anderen den Vorzug gibt, der verdient keines von beiden. Wenn die Willkür, mit der die Geschichte Länder erzeugt, einen Sinn hat, dann ist er hier erfüllt, indem die notwendigen und fruchtbaren Gegensätze des Lebens zu einer vollkommenen Einheit verknüpft wurden.

E. Vorbeck.

Bei aller Sachlichkeit . . . !

Sie, mein Herr kaufen einen neuen Hut. Keine große Angelegenheit bei Männern! Nicht wie bei Frauen! Schon der siebenundsechzigste, den wir radschlagend, knie- und rumpfbiegend vor dem Spiegel proben, scheint uns der richtige. Oder sollten wir nicht doch lieber beim ersten bleiben? Oder vielleicht dieser graue da . . . ?

Sie drehen vor dem Spiegel Ihr Genick, Sie modellieren mit zärtlichen Fingern an der Krempe, Sie rücken den Hut so lange in die Stirne, bis ihn die Verkäuferin mit energischem Ruck wieder auf Ihren Hinterkopf placiert.

„Sie sagt: „Mit diesem Hut sehen Sie vornehm aus!“ — Nehmen Sie es ihr nicht übel. Sie hat es gut gemeint. Sie wollte sagen: „Der Hut sieht vornehm aus!“ —

Sie fragen: . . . ob er nicht ein bißchen knapp ist? . . . im Gegenteil, eher ist er ein bißchen zu weit . . . Ob sich das gibt, das knappe . . . Oh, das gibt sich.

Schließlich hat sie recht. Erfahrungsgemäß formt sich jeder Kopf mit der Zeit nach dem Hut. Der Hut gefällt uns. Den nehmen wir.

Den alten, guten, teuren lassen wir, in einer Stranzie verpackt, zurück — wie einen Aussätzigen, wie einen Unreinen . . . Wir wollen ihn gelegentlich abholen. Vielleicht einmal . . . Adio! Lebe wohl, du alter räudiger Schlappdeckel, du Mißgeburd, du Unhutt!

Ein neuer Mensch wandelt unter dem neuen Dach. Ein

Parvenu — zu dem uns jedes Kleidungsstück macht. Sieh mal, was diese Leute für ungläubliche Hüte tragen! Mag schiel seitwärts ins Schaufenster, um sich an der neuen Schönheit zu berauschen . . .

Hm. Es ist vielleicht Einbildung. Aber ein bißchen klein kommt uns der Hut vor. Die Farbe ist ja fabelhaft, auch die Form . . . Aber, ist er nicht doch ein bißchen knapp . . . ?

Wir nehmen ihn vom Kopf und wischen ihn an. Unsinn! Er ist sogar sehr fesch. — Er ist sogar größer, als der alte. Setz ihn ruhig auf. Er paßt! Basta!

Was schaut uns denn dieser Kerl, der da kommt, so unverschämte an? — Ueberhaupt: alle Leute sehen auf unseren Hut! Finden Sie nicht, daß die ganze Straße nichts anderes denkt, als daß unser neuer Hut ein bißchen knapp ist . . . Wir weihen ihn mit einersischer Hand. Sol Ein Blick in die Spiegelscheibe rechts . . . Ein Hut für 25 Mark, der sitzt einfach! Einbildung. Sie hat doch gesagt: das Knappe gibt sich . . .

Der knappe Hut ist glücklich zum Komplex geworden. Wir leben nicht umsonst im Zeitalter der Psychoanalyse.

Da kommt der Freund. Der ist unbefangen. Der wird das Urteil sprechen. Aber er sieht gar nicht, daß wir einen neuen Hut aufhaben. Wir müssen ihn diplomatisch darauf hinflecken . . . Daß alles so teuer wird, Nahrung, Heizung, Kleidung, Hüte insbesondere, eben gekauft . . .

So, der ist neu, sagt der Freund mit flüchtigem Blick. Ist er nicht ein bißchen zu klein, oder bist du nur so rausgefutert in letzter Zeit?

Also doch! Das Urteil! Die Vernichtung. Grenzenloses Mitleid mit uns selbst überkommt uns . . .

Feldherren, am Abend nach der verlorenen Schlacht Börsianer, nach einem „schwarzen Tag“, Braute, die vor der Hochzeit vom Bräutigam verlassen werden — gewiß, sie stehen unter schwerem Druck, und Nacht kehrt in ihre Seele ein. Mancher greift da zur Pistole. Aber mancher rafft sich aus dunkler Verzweiflung doch wieder auf.

Wer aber einen neuen Hut trägt, der ein bißchen zu knapp ist, der ist von allen Unglücklichen der Unglücklichste . . .

Zwei Tage lang. Am dritten ist alles gut. Niemand schaut uns mehr an. Der Hut paßt. Symbiose nennt der Naturforscher das organische Zusammenleben zweier Lebewesen.

Julius Kreis.

Stadtfest. In diesem Jahre sehen die Städte Dixen an der Lahn und Günzburg an der Donau auf ihr 600jähriges Bestehen zurück.

Spielkarten aus Kunstseide werden jetzt in Wien hergestellt. Sie haben den Vorteil, nahezu unzerreißbar und waschbar zu sein, auch lassen sie sich leicht desinfizieren und sind billiger als die üblichen Spielkarten aus Papier.

Das Wichtigste

Sie lagen zusammen in einer großen Holzschachtel und hatten der Dinge, die da noch kommen sollten. Die Raketen die Sonnenschirme, die bengalische Feuer und wie sie alle heißen. Ein großes Feuerwerk sollte den Höhepunkt des Abends bilden.

„Die Gegend scheint ja hier ganz nett zu sein“, meinte das bengalische Feuer und legte durch eine Ritze der Schachtel. „In das rechte Licht wird sie aber doch erst gesetzt, wenn ich sie mit meinem roten und grünen Feuer erleuchtet.“

„Paß“, sagte der dicke Kanonenschlag breit und prätzig. „Wenn ich losgelassen werde, mache ich doch wenigstens Eindruck auf die Menschen.“

„So? Und wie?“, höhnte das Sonnenschirm. „Wer gibt den dem ganzen Fest erst den rechten glänzenden Anstrich? Wer andere, als wir wenn wir uns wie rasende Kröten drehen, daß die goldenen Funken nur so in alle Winde stoben.“

Die Rakete lachte vornehm von oben herab.

Das ergab natürlich allerhand Witzreden und es herrschte schließlich ein tumultuöser Lärm in der großen Holzschachtel.

Nur die Streichhölzer hatten bis jetzt geschwiegen. Sie waren zu bescheiden, sich in den Streit der Großen einzumischen. Aber im Stillen machten sie doch darüber nach. Was natürlich den anderen mißfiel.

„Ist denn einer Streich nicht lächerlich“, meinten die Streichhölzer. „Er will immer etwas größer und wichtiger sein, als die andere. Und vergißt darüber, daß ihr nichts, aber auch gar nichts seid, wenn wir die Masse der kleinen, unscheinbaren Zündhölzer nicht unser Feuer geben.“

War durch uns können ihr erst das werden, was ihr gern sein möchtet.“

Da wurde es still in der großen Schachtel. Ganz still.

Ernst Gran.

Lotterielose und ihre Preise

Die Preise für die Lose der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie sollen nach einer Zeitungsnachricht demnächst von 120 auf 200 M. erhöht werden. Ob in Verbindung damit, daß den Spielern größere Vorteile eingeräumt werden, steht noch nicht fest. Es ist aber anzunehmen, daß die Erhöhung der Lospreise voraussichtlich zu einer großen Flucht der bisherigen Teilnehmer an der Klassenlotterie führen würde. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Lotteriespieler sich von den Preisen der Lose nicht sehr stark beeinflussen lassen, da stets die verschiedenen Lotterien verschiedene Lospreise hatten, ohne daß eine von ihnen dadurch bevorzugt oder vernachlässigt worden wäre. Die Preußische Klassenlotterie berechnete schon vor mehreren Jahrzehnten ein ganzes Los mit 200 Mark für alle Klassen. Zur selben Zeit kostete in Sachsen der Einsatz für fünf Klassen sogar 250 Mark. Dabei war aber die Sächsische Klassenlotterie auch außerhalb des damaligen Königreiches Sachsen sehr beliebt, da angeblich die Gewinnaussichten hier vorzüglich waren. In Braunschweig, wo gleichzeitig wie in Sachsen auf 100 000 Lose 50 000 Gewinne kamen, betrug der Einsatz in sechs Klassen nur 144 Mark, gleichermaßen wie in Hamburg, wo sieben Klassen gespielt wurden. Auch Mecklenburg-Schwerin berechnete für ein Gesamtlös der sechs Klassen dieselbe Summe wie Hamburg und Sachsen. Als im Jahre 1902 die Thüringisch-Anhaltische Staatslotterie mit der Hessischen Lotterie zur sogenannten Mitteldeutschen Staatslotterie vereinigt worden war, wurden von ihr 100 000 Lose ausgegeben, auf die 41 000 Gewinne entfielen, die in sechs Klassen gezogen wurden. Hier kostete das Gesamtlös wiederum 24 Mark mehr, also 168 Mark. Ebenso mannigfaltig wie damals die deutschen Klassenlotterien waren, ebenso verschieden waren auch die Lospreise. In den späteren Jahren wurde auf eine Vereinheitlichung des Lotteriewesens von Preußen hingedringt, ohne daß aber ein voller Erfolg damit erzielt worden wäre. Die Erhöhung des Lospreises bei der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird u. a. auch damit begründet, daß andere Konkurrenzunternehmen innerhalb Deutschlands auch heute bereits Preise von 200 Mark für ein ganzes Los fordern, ohne daß dadurch die Lotteriespieler abgeschreckt werden. Die Hoffnungen auf einen mühelosen Gewinn veranlassen viele, auch recht hohe Preise für ein Los zu zahlen, da ihnen die Möglichkeit einer größeren Gewinnsomme verschafft. Hier wirkt der Reiz, der jedem Glücksspiel anhaftet, und der überhaupt erst die Bedingungen

für die Gründung sogenannter Staatslotterien schuf, da dadurch den Menschen die Gelegenheit geboten wurde, ohne Furcht vor Strafe dem Glücksspiel zu huldigen. Die erste Lotteriezählung fand gerade jetzt vor 300 Jahren statt, nämlich im Jahre 1569 in London. Diese Lotterie war aber wie die meisten späteren für wohltätige Zwecke bestimmt. Der Ueberschuß wurde zur Unterhaltung der Seehäfen verwendet. Im Jahre 1572 wurde die zweite Lotteriezählung in Paris zur Ausstattung armer Bräute benutzt, und erst in den späteren Jahren, als die Regierungen immer mehr Geld brauchten, wurden die Lotterien zum Staatsmonopol gemacht und zum Erwerb von Einkünften aller Art benutzt.

Eine alte Schnurre

„Hört, guter Freund!“ riefen ein paar übermütige Studenten, die auf ihren kleinen, aber flinken Maulesein spazieren ritten, einem Bauern zu, der eben Kohl pflanzte. „Was gebt ihr uns, wenn wir euch beweisen, daß ihr ein Krautstengel seid?“

„Dafür gebe ich gar nichts,“ erwiderte der Bauer, „aber ich will euch beweisen, daß eure Sättel Maulesel sind.“

„Laßt einmal hören!“

„Ja nun, meine Herren, was zwischen einem Esel und einem Pferd ist, muß ja wohl ein Maulesel sein. Habe ich recht?“

Darauf wandte sich der Bauer in aller Gemütsruhe wieder seiner Arbeit zu. Die Studenten aber ritten, ein wenig nachdenklich geworden, von dannen und nahmen sich vor, Bauern in Zukunft nicht mehr zu necken. St.

Kleine Geschehnisse

Der vierhundertjährige Greif. Im Artilleriemuseum in Paris stehen viele große und kleine Feuerschlünde; deren Hauptstück ist eine alte, dicke Feldschlange, die 12 589 kg wiegt und den schönen Namen „Greif“ trägt. Vor dem Kriege von 1870/71 war diese Riesenhaubitze der sehenswerteste Gegenstand des Artilleriearsenals von Metz, wo es als Kuriosität im „Führer durch Metz“ aus dieser Zeit besonders hervorgehoben wird. Nur wenige wissen, daß dieses Kanonengetöse ein guter Deutscher ist, der nach dem Siege der Franzosen bei Ehrenbreitstein im Jahre 1795 von diesen mit noch weiteren 180 Stücken mitgenommen wurde.

Seinen Namen führt der „Greif“ nach dem Pabellier, das als Schmuck auf seinem Feuerrohr angebracht ist und zu dessen Füßen der Spruch steht:

„Der Greif beißt sich,
meinen Geißeln heben
von Dir (Führer) du bist,
Was er sich löst Gewallen,
da wir ich Dars (das) Mausem zepalten,
Sinnu poß mich 1000.“

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Simon der Jüngere in Trier präsidierte und als sehr kriegerisch bekannte Erzbischof gewesen.

Der „Greif“ hat in seinem langen Leben manche

Schlacht entscheiden geholfen; und es ist nicht verwunderlich, daß sich mancherlei Sagen an diese für da malige Zeiten gigantische Feldschlange geknüpft haben. So erzählte man sich, als er unter Karl X. zu Koblenz Dienst tat, er könne seine Kugeln bis nach Andernach, das sind mehr denn drei Meilen, senden.

Als die Franzosen im Jahre 1871 die Stadt Metz übergeben mußten, hielten die Deutschen vergeblich Nachforschungen nach dem schweren „Greif“. So ungeschlagen er auch war, er schien sich dennoch unbemerkt aus dem Staube gemacht zu haben. Phantasierische Köpfe glaubten, er müsse die Festung Metz auf dem Luftwege verlassen haben. Aengstliche Gemüter meinten, der Teufel selbst habe in einer stürmischen Herbstnacht den „Greif“ entführt.

Viele Jahre später, als die Frage nach dem Verbleib des „Greif“ von deutschen Blättern wieder aufgerollt wurde, meldete eine französische Zeitung, daß die alte Feldschlange damals von den Pionieren in der Mosel versenkt worden sei, mußte aber bald eine Berichtigung bringen, in der sie zugab, sich geirrt zu haben, und gleichzeitig als gegenwärtigen Aufenthaltsort des gesuchten Feuerrohrs das Artilleriemuseum zu Paris angab.

Und dort steht heute noch, treu und trutzig, der alte Deutsche unter großen und kleinen französischen Geschützen und zieht nach wie vor die meisten Besucher an. H. St.

Fünf Minuten Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1. spanischer Artikel; 3. Internationales Rufzeichen; 5. Italienische Tonstufe; 6. leichtes Gewebe; 9. italienische Tonstufe; 10. Nahrungsmittel; 11. Abkürzung für Summa; 12. Gewächs; 15. griechische Göttin; 16. abessinischer Titel; 17. Wesen; 18. landwirtschaftliches Gerät; 20. rumänische Münze; 21. österreichisches General im Siebenjährigen Kriege; 22. schwedische Münze; 23. Besucher; 24. Werk (lateinische Abkürzung); 25. Nebenfluß der Donau.

Senkrecht: 1. italienisches Fürstengeschlecht; 2. Anerkennung; 4. Wasserfahrzeug; 5. Mädchenname; 6. Note; 7. asiatisches Gebirge; 8. umsonst; 9. persischer Stadthalter; 11. kaufmännischer Ausdruck; 13. deutsche Industriestadt; 14. griechischer Gott; 17. italienische Stadt; 19. persönliches Fürwort.

Besucherkartenaufgabe.

Emil Larek Post

Was ist dieser Herr von Beruf? (Re)

Umstellrätsel.

Kosak — Altar — Rente — Neige — Serbe — Torgau — Alwin — Ranke — Laune — Hilde

Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben so umzuändern, daß Wörter anderen Sinnes entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen einen deutschen Politiker. Die Wörter bedeuten:

1. Anzugstoff; 2. Amtskleid; 3. landwirtschaftliche Arbeit; 4. schöpferischer Geist; 5. Hülsenfrucht; 6. Fleischspeise; 7. Stadt in Litauen; 8. Symbol der Hoffnung; 9. deutscher Dichter; 10. Stadt in Indien. R. Bl.

Heimwärts.

Zu Eins im Schritt Soldaten gehn,
Weit Zwei das Ziel, noch nicht zu sehn.
Beschwerlich ist der Zwei zur Nacht —
Wann wird denn endlich Rast gemacht?
So müde wird der Eins zuletzt —
Da sieht man fern den Kirchturm jetzt.
Ein Einszwei geht dort querfeldein,
Jetzt kann das Ziel nicht fern mehr sein.
Ein Marschlied klingt, bald ist man dort,
Die Müdigkeit ist Zwei sofort. Bu.

Scherzrätsel.

Leihe der schönen, doch duftlosen Blume,
Die uns der Herbst in Fülle besuchert,
Noch ein Haupt, und sie wird zur Gewohnheit,
Die den, der von ihr behaftet, entehrt. Petzall.

Zwei Rätselsprünge.

be	einem	er		al-	in		hast	im	ber
je		flus-	ban	deut-	zwei-	von	ben		wird
ble	maße	a	len			dem	blid	maße-	te-
	ent-		schen	ge-	wanna	gen			lig
	sch-	ge-	ler			gen-	ist	scha	llig
	fühl-	fühlst	ge-	wem	das	ben	ist	aus	
ter-	zung	ge	ist-	das	uh-	groß	de	te-	lud-
ben	is	wald	land	trieb-	ten	ist	wig	unb	ber
	ein-	elb				tannt	frei-		

Silbenrätsel.

Aus den Silben

a — as — back — be — be — ben — ber — bo — bord — bres — brief — chel — da — de — de — dor — dö — e — a — o — e — eh — ei — ei — am — feu — ge — golf — graph — gung — i — ing — jo — ju — lau — le — li — li — li — li — li — lo — ma — nar — nei — ni — nie — o — o — pa — pard — phe — re — re — ren — ri — ritz — ro — se — sen — seph — ser — spekt — stiz — strom — ta — las — to — tra — um — um — van — wer — wor — zei — zeit — zis

sind Worte von nachfolgender Bedeutung zu bilden: 1. Raubtier, 2. Likör, 3. weibl. Vorname, 4. Stadt in Schlessen, 5. Schreiben d. hl. Paulus, 6. linke Schiffseite, 7. Moorbad in der Provinz Sachsen, 8. Prophet, 9. männl. Vorname, 10. Nebenfluß der Saale, 11. Stierkämpfer, 12. Truppenübungsplatz, 13. Rechtspflege, 14. Kletterpflanze, 15. warme Meeresströmung, 16. Vervielfältigungsapparat, 17. Gebet, 18. Alkoholvergiftung, 19. Teil des hl. Meßopfers, 20. Zierrpflanze, 21. Frucht eines Waldbaumes, 22. römische Göttin, 23. vorgeschichtlicher Zeitabschnitt, 24. versteckter Spott, 25. ital. Hafenstadt am Adriat. Meer, 26. milit. Gruß, 27. Zeichen von Ehrfurcht.

Bei richtiger Lösung nennen die ersten und letzten Buchstaben der gefundenen Worte, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Geibel (J ist in der Lösung als I zu lesen).

Ein Gepäckstück und sein Inhalt.

Die Anfangsbuchstaben der zu findenden Wörter müssen, von oben nach unten gelesen, ein Gepäckstück ergeben. Jede Zeile nennt, nach Umordnung der Buchstaben, etwas vom Inhalt. Minden.

- Moniklerisches Umstellrätsel.** 1. Tiedland, 2. Reinecke, 3. Odysseus, 4. Jossanda, 5. Assarjal, 6. Neseika, 7. Ekkehard, 8. Rosagool, 9. Trojaner.
- Zahlenrätsel.** Reparaturen, Erste, Prizes, Azeta, Reporter, Azeta, Tapete, Internat, Ozanier, Notat, Ekappe, Nasion.
- Geographische Letterrätsel.** 1. Stuttgart, 2. Künigsen, 3. Tirol, 4. Tüllis, 5. Gölren, 6. Rungew.
- Neues Frage- und Antwort-Silbenrätsel.** Geld schafft ein Haus, Liebe ein Heim, 1. Gotta, 2. Enu, 3. Labissau, 4. Daniel, 5. Sual, 6. Utkade, 7. Hüb, 8. Artilliois, 9. Frenantio, 10. Faktoed, 11. Totuan, 12. Erich, 13. Ireos, 14. Nicolai, 15. Harlam.

Die amerikanische Rekordsucht hat sogar nach Zeitungsmeldungen schon die kleinen Mädchen in Amerika angesteckt, denn vier junge Dinger, die noch nicht einmal das Backfischalter erreicht haben, kamen vor einigen Tagen auf den verrückten Gedanken, in einem Motorboot über den Ozean zu fahren. Das Boot gehörte dem Ingenieur Erby, dessen kleine Tochter Dorothe die Anstifterin des Planes war. Sie wählte drei Schulkolleginnen, mit denen sie ganz heimlich eines schönen Morgens ihre große Fahrt unternahm. Da es nicht ungewöhnlich ist, daß junge Mädchen in Amerika allein auf Motorboote kleinere Fahrten unternehmen, so fielen auch diese vier Knirpse nicht auf, denn niemand dachte daran, daß sie den Ozean überqueren wollten. Anfangs waren sie guter Dinge; als sie sich aber einige Kilometer vom Hafen entfernt hatten, bekam die kleine Gloria, die Tochter des Großindustriellen Harkort Angst und Heimweh und fing an zu weinen. Sie wollte nach Hause. Dorothe konnte zwar das Motorboot in Gang bringen, aber hatte wohl keine Kenntnis der weiteren Handhabung. Zu ihrem Glück kam ein Segelboot an ihnen vorbei, das die weinenden Kinder aus dem Motorboot aufnahm, nachdem der Steuermann in das Boot gesprungen war und es zum Stillstand gebracht hatte.

Das älteste Parlament. Im nächsten Jahre wird das isländische „Althing“, das älteste Parlament sein tausend-jähriges Bestehen feiern. Die Insel wurde 795 von irischen Mönchen entdeckt und seit 874 von Norwegern besiedelt, die einen Staat mit aristokratisch-republikanischer Verfassung bildeten. 930 fand die erste Sitzung des Althing statt, nachdem ein Ansedler ein Gesetzbuch ausgearbeitet hatte. Die Insel wurde in zwölf Bezirke gegliedert, jeder Distrikt wählte drei Abgeordnete, und die 36 Delegierten bildeten die gesetzgebende Körperschaft, die sich jährlich einmal im Juni versammelte. Der Vorsitzende des Althing war gleichzeitig der oberste Richter des Landes, das den Ruhm für sich beanspruchte kann, schon vor Jahrhunderten das allgemeine Wahlrecht eingeführt zu haben. Seit 1918 ist Island ein unabhängiger Staat in Personalunion mit Dänemark.

Glückliches Spanien! In Madrid ist, wie berichtet wird, seit dem Neujahrstag kein Kraftwagenunfall mehr zu verzeichnen. Der Grund soll ein außerordentlich scharfer Erlaß Primo de Riveras sein, wonach jeder Autofahrer, der einen Fußgänger anfährt, ohne nähere Feststellung des Tatbestandes und ohne Ansehen der Person sofort verhaftet wird. Eine Verletzung des Fußgängers bedeutet für den Fahrer sechs Jahre Gefängnis, während ein schwerer Unfall, der den Tod des Passanten zur Folge hat, dem Fahrer 12 Jahre Gefängnis bringt. Die Schärfe dieses Gesetzes hat dazu geführt, daß der gesamte Kraftwagenverkehr sich selbstverständlich bedeutend langsamer als bisher abwickelt. Der bislang in den Großstädten rechtlose Fußgänger ist wieder zum Herrn der Straße geworden.

20 000 Dollar für ein Buch. Der höchste Preis, der bisher für die Erstausgabe eines Werkes der amerikanischen Literatur gezahlt worden ist, wurde für einen unscheinbaren kleinen Gedichtband gegeben, das erste Werk, das Edgar Allen Poe veröffentlichte und das den Titel „Tamerlan und andere Gedichte“ führt. Das Buch erschien 1827 in Boston; es ist gut erhalten und brachte den Preis von 20 000 Dollar, den ein Sammler aus Indianapolis zahlte.

Kirche als Maleratelier. Die Kirche Saint-Julien la Pauvre ist eine der schönsten gotischen Kirchen von Paris; sie ist jetzt Eigentum der griechisch-katholischen Kirchengemeinde. Wenn man diese Kirche besucht, ist man erstaunt, dort eine große Zahl von Personen zu treffen, die vor Staffeleien sitzen und Studien vom Interieur der Kirche machen. Um die Kosten für Erhaltung der Kirche zu decken, hat man sich entschlossen, Bewilligungen zum Malen für vier Francs monatlich oder vierzig Francs jährlich zu erteilen. Von dieser Möglichkeit wird nun eifrig Gebrauch gemacht und so sieht die Kirche wie ein Maleratelier aus.

A - lat 2. Dresden Stadtbibliothek 1095